Merc.
272(19

Merc. 272 (ig.

Kossuth

Ungarns

Anschluß an den deutschen Zollverband.

Votum

von

Ludwig v. Kossuth.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

aus dem Ungarischen des „Pesti Hirlap“ (Pesther Zeitung) übertragen

von

G. St.

Leipzig, 1842.
Wilhelm Einhorn.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Das vorliegende „Votum über den Anschluß Ungarns an den deutschen Zollverein" dürfte von Seiten des gebildeten Auslandes, besonders unserer deutschen Nachbarn, ein dreifaches Interesse für sich in Anspruch nehmen. Zunächst das des Gegenstandes, indem auf dem gegenwärtigen Standpunkte der deutschen Zollvereinsangelegenheit die bereits mehrfach angeregte Frage über den zu hoffenden Anschluß Österreichs mit oder ohne Ungarn so viele Interessen berührt, und in der nächsten Zukunft einer Erledigung so gewiß entgegensieht, daß die allgemeine Theilnahme besonders des deutschen Volkes an der Lösung dieser zweifelhaften Frage sehr natürlich erscheint. — Sodann dürfte aber auch der Name des Verfassers gegenwärtiger Abhandlung dazu beitragen, das Interesse für die von ihm versuchte Erörterung jener hochwichtigen Frage zu erhöhen. Der durch seine frühern Schicksale und jetzige Stellung auch dem Auslande bereits bekannte L. v. Kossuth ist gegenwärtig ohne Frage einer der durch Talent und Charakter hervorragendsten Leiter der öffentlichen Meinung in Ungarn. Das von ihm redigirte „Pesti Hirlap" (Pesther Zeitung), dessen leitenden Artikeln auch diese Blätter in möglichst wortgetreuer Übertragung entnommen sind, und das an Gediegenheit und innerm Gehalt den Ver-

gleich mit keinem ausländischen Blatte zu scheuen braucht, übt, als Organ der liberalen Parthei, einen bedeutenden Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten des Landes aus, und hat in neuerer Zeit wesentlich dazu beigetragen, nicht nur den Geist eines vernünftigen, zeitgemäßen Fortschritts und einer gesetzmäßigen Reform in allen Beziehungen des öffentlichen Lebens zu wecken und zu leiten, sondern auch durch sein Beispiel der gesammten ungarischen Presse einen mächtigen Impuls und eine früher kaum geahnte Regsamkeit mitzutheilen. Natürlich konnte es nicht fehlen, daß Kossuth's entschiedenes Auftreten auf einer, vor ihm in Ungarn noch kaum betretenen Bahn ihm zahlreiche politische und persönliche Gegner erwecken mußte, unter welchen in jüngster Zeit die Grafen Stephan Széchenyi und Aurel Dessewffy die bedeutendsten waren; Ersterer nicht das Prinzip — das er als das seinige anerkannte, — nur die Methode und äußere Form des „Pesti Hirlap“ bekämpfend, Letzterer, kürzlich in der Blüthe seiner Jahre dem Vaterlande durch den Tod entrissen, der talentvollste Verfechter der Regierung und des von ihm so genannten „besonnenen Fortschritts,“ im Gegensatze der von Kossuth und seiner Parthei ausgehenden politischen Ansichten. Je mehr es aber diesen, besonders in den Reihen der hohen Aristocratie zahlreichen und mächtigen Gegnern gelang, Kossuth und seine Parthei in und außer dem Lande vorzüglich durch das Organ des, unter Graf A. Dessewffy's Auspizien redigirten Blattes Világ (Welt) und der Augsburger Allgemeinen Zeitung als revolutionär und ultraradical zu verdächtigen, desto willkommener dürfte es besonders dem Auslande sein, in einer, dasselbe näher angehenden Frage eine unmittelbare Probe der Kossuth'schen Ansicht und Gesinnung als Maaßstab des eigenen Urtheils zu erhalten, das, im Fall es ein günstiges, um so ehrenvoller und gewichtiger erscheinen muß, je weniger es in der vorliegenden Abhandlung etwa durch eine, die Interessen des deut-

schen Zollvereins auf Kosten des eigenen Vaterlandes begünstigende Entscheidung bestochen werden konnte.

Vielleicht irren wir nicht, wenn wir als drittes Moment endlich auch noch das Interesse bezeichnen, welches vorliegendes Votum als eine Probe der gegenwärtig in Ungarn bethätigten Liberalität der Censurbehörden in Anspruch zu nehmen vermag, wodurch zugleich am besten die im Auslande häufig verbreitete Meinung widerlegt werden kann, als ob die Regierung Österreichs jeder freiern Bewegung der Presse und jeder, in den Schranken anständiger Mäßigung gehaltenen öffentlichen Discussion politischer Angelegenheiten hemmend in den Weg trete.

Vielleicht geben diese, wenn auch möglicherweise irrigen, aber jedenfalls Beachtung verdienenden Ansichten des kenntnißreichen und patriotischen ungarischen Publizisten Gelegenheit, die betreffende Frage auch vom deutschen Gesichtspunkte aus gründlicher beleuchtet zu sehen, was dem Interesse der Wahrheit und politischen Gerechtigkeit nur förderlich zu sein vermöchte.

G. St.

Inhalt.

Vorrede . . . . S. III
Der Zollverein. (Erster Artikel.) . . . . — 1
Der Zollverein. (Zweiter Artikel.) . . . . — 9
Zollvereinsinteressen . . . . — 17
National = öconomische Combinationen . . . . — 25
Anhang zur Zollvereinsfrage . . . . — 34
Nationalität und Handelsbündniß . . . . — 42
National = öconomische Orientirung . . . . — 50

Der Zollverein.

(Erster Artikel.)

„Die Zeit wird kommen" — so schrieb der treffliche Nebenius zu Anfang 1840, also vor kaum zwei Jahren — „die Zeit wird kommen, wo der deutsche Zollverein seinen Blick verlangend auf Österreich richten wird. Jeder Schritt, der die Entwickelung der Donau-Dampfschiffahrt fördert, jedes Ereigniß, das eine glückliche Lösung der dunkeln, verworrenen Verhältnisse des Orients verspricht, wird jenen Zeitpunkt näher rücken. Doch sei derselbe auch noch so weit entfernt, so läßt uns doch unser Vertrauen auf die Kraft und Weisheit unsers südöstlichen Nachbarstaates nicht zweifeln, daß von dieser Seite auch dem deutschen Handel noch ein schönerer Morgen tagen wird, und der zarte Schimmer, der am Horizonte des fernen Ostens kaum sichtbar hervorbricht, wird sich einst zum glanzvollen Gestirn verwandeln, das seine wärmenden Strahlen auch über uns verbreitet. — Schöne Hoffnung, schöne Ahnung, aber jedenfalls noch weit entfernt! —" So schrieb vor zwei Jahren Nebenius, einer der eifrigen Vorkämpfer des deutschen Zollvereins, und siehe da, was er, nicht sowohl als Prophet, denn als politischer Berechner, nur in ferner Zukunft geahnet, das haben zum Theil zwei kurze Jahre bereits zur Reife gebracht.

Diese reifende Kraft gehört zu den Eigenthümlichkeiten unsers Jahrhunderts. Es gibt Zeiten, wo ein Gedankentaucher erscheint, der räthselvollen Werkstätte der Natur eines ihrer alten Geheimnisse ablauscht, und mit seiner Idee, der Geistesfrucht schlafloser, bei Lampenschein durchwachter Nächte auf dem Entwicklungspfade der Menschheit

als orientirender Meilenzeiger dasteht; aber die Menschheit schreitet auf dem bezeichneten Wege nur langsam vorwärts, und kreißt oft ein Jahrhundert lang, bis ein Ereigniß geboren wird, das dem in stetem Umschwung begriffenen Rade der Begebenheiten einen Ruck vorwärts gibt. — Nicht so in unserm Zeitalter. — Wo ist die, alle Lebenden weit überstrahlende, einzelne Größe, welche gleichsam als Scheidemauer zwischen dem Gestern und Morgen in den Jahrbüchern der Menschheit stehe? Nirgends und bei Niemandem, aber der ganze muntre Ameisenhaufen bewegt sich mit angestrengtem Eifer der Vervollkommnung zu, in beständigem Siege über die Natur und die verrosteten Schlösser abgelebter Jahrhunderte, und die Vereinigung vieler geringen, von einem Geiste beseelten Einzelkräfte wirkt Wunder gleich einem Riesen. Und darum ist diese unsre Zeit groß, so klein auch ihre Menschen seien; sie ist mächtig, gleich dem Ozean, auf dessen Rücken sich, wie Byron sagt, „hundert tausend Kriegsflotten ohne Spur dahinwälzen" und der dennoch nur aus einzelnen Tropfen besteht. — In einem solchen Zeitalter reifen die Ereignisse schnell und das Omega der Prophezeihung politischer Rechenmeister wird zum Alpha der Erfüllung.

So geschah es auch mit Nebenius oben angeführten Worten. Er sprach: es wird die Zeit kommen, wo der deutsche Zollverein mit verlangendem Auge nach Österreich blicken wird, und diese Zeit kam in zwei Jahren. Und siehe, es ertönt eine Stimme nach der andern: daß jenes Verlangen verstanden worden, und in Kurzem wird es erfüllt werden, dies nehmen jene Verlangenden bereits als gewiß an; ja ihr sehnsüchtiger Blick schweift über Österreich hinaus nach Ungarn und während manch bescheidner Zweifler in Ungewißheit bleibt, ob Ungarns gesetzgebender Körper wohl geneigt sei, sich dem deutschen Zollvereine anzuschließen, werden bereits Stimmen laut, die, von der Großartigkeit des Gedankens ergriffen, wonach unser armes Vaterland durch das Sinken der Zolllinien an seiner westlichen Gränze mit 16 Millionen *) Menschen und, da durch das Anschließen an den Zollverband auch die Schranken jenseits Österreich niedersänken, wieder mit 26 Millionen,

*) Siegfried Becher setzt die Bevölkerung der deutschen Staaten im Jahre 1839 auf 16,652,121 Köpfe, die der italienischen auf 4,680,871, die Ungarns aber mit den dazu gehörigen Ländern und den Gränzbezirken auf 15,322,418.

also zusammen gleichsam mit 42 Millionen in freien Verkehr käme, — unser Land, welches, der alten Klage gemäß, all sein Elend blos von jenen Schranken herleitet — ergriffen, sage ich, von der Großartigkeit dieses Gedankens, posaunen sie im Auslande freudetrunken aus, daß der gesetzgebende Körper Ungarns allerdings dem Anschlusse geneigt, ja selbst zu Opfern bereit sei, um jenes Anschlusses nur theilhaftig werden zu können! — Indeß so wie die materiellen Interessen mit den geistigen in unzertrennlicher Berührung stehen, eben so greifen auch Handelsbündnisse tief in das politische Leben der Völker ein und können für lange Zeit über ihre Nationalität, Unabhängigkeit und bürgerliche Entwicklung entscheiden. Darum erfordern sie auch eine allseitige Erwägung. — In der letzten Nummer unsers Blattes hat Graf Johann Bejacsevich mit tiefer Sachkenntniß und gründlicher Logik von den Schwierigkeiten gesprochen, welche den Anschluß Ungarns an den deutschen Zollverein selbst für den Fall erschweren würden, wenn die Ersprießlichkeit dieses Schrittes für das Interesse des Landes außer Zweifel wäre. Es sei uns demnach vergönnt, in Ansehung jener Ersprießlichkeit selbst durch eine übersichtliche Betrachtung einige Gesichtspunkte dem Nachdenken der Sachverständigen und dem Urtheile der Erfahrneren zu empfehlen. — Bevor wir dies aber thun, dürfte es nicht überflüssig sein, einen kurzen Blick auf den Ursprung, den Zweck und die Wirkungen des deutschen Zollvereins zu werfen.

Die ihren eigenen Werth fühlenden Deutschen lieben es zwar mit Recht, wenn auch nicht eben allzu großer Bescheidenheit, wiederholt zu erwähnen, daß es kein Volk auf Erden gebe, das sich einer edlern Abstammung, eines großartigern historischen Ursprungs, einer höhern Bestimmung und einer ausgebreitetern, dauerndern und wohlthätigern Wirksamkeit rühmen könne, als der deutsche Volksstamm. Dennoch suchen wir die deutsche Nation, als ein unter sich verbundenes mächtiges Ganzes vergebens unter den Völkern. Es bestand zwar dem Namen nach ein deutsches Reich, aber durch den in viele selbstständige Regierungen zertheilten Reichsverband war die Nation selbst nicht repräsentirt und so konnte auch die ewig lebendige Lebenskraft des Gemeininteresses in dessen Rathe sich nicht bethätigen. Hieraus entsprang Vereinzelung und Schwäche. Die in Kasten getheilte aristocratische Reichs-

verfassung ließ die Wechselwirkung der gemeinsamen Lebenskraft nicht zur Entwicklung gelangen und der Deutsche war nicht stolz auf sein Vaterland, in seiner Brust verschrumpfte die Vaterlandsliebe zu kleinlichem Provinzialinteresse und das Wort „Gemeinsinn" kannte er nur in seinem Studierzimmer. — Das deutsche Reich fiel zusammen und die föderirte deutsche Nation, welche, im Mittelpunkte zwischen dem Osten und Westen, den in ihr liegenden Elementen nach zur Vermittlerin der Macht und Bildung berufen ist, ward wegen des Mangels nationaler Einheit zur kleinlichen Rolle eines bald hierhin bald dorthin sich neigenden Satelliten verurtheilt. Aus dem Gefühl jener drückenden Stellung entsprang jener Antrieb, wonach die 35 deutschen Fürsten und 4 freien Städte durch den Pariser Frieden und Wiener Congreß zu einem unauflöslichen Bunde vereinigt wurden, dessen Zweck (nach der Acte von 1820) die Aufrechthaltung von Deutschlands innerer und äußerer Sicherheit und der Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit der deutschen Staaten ist. Ein bedeutender Schritt zur politischen Einheit der deutschen Fürsten in Ansehung äußerer Gewalt und innerer Umwälzungen, aber dem innern Leben der in 39 unabhängige Staaten zerstückten deutschen Nation die Einheit zu vermitteln war er nicht im Stande, oder dies lag vielmehr gar nicht in seinem Zwecke. So viel einzelne Staaten, so viel besondere Körper, von einander durch Zolllinien abgeschlossen und der Reisende, den seine raschen Pferde in einem Tag vier bis fünf solcher Duodezreiche durcheilen lassen konnten, während sein Wagen von den, ihrer Grobheit wegen weltberühmten Zollbeamten eben so oft durchstöbert ward, fand hinlängliche Veranlassung zu der Betrachtung: wie verderblich jene zahllosen Zollschranken auf die Entwicklung des allgemeinen Wohles, der Industrie, des Nationalgefühls und der Nationalkraft wirken mußten. —

Denken wir uns an der Gränze jedes Comitats ein Zollgebäude, hier mit der ängstlichen Strenge des Prohibitivsystems, dort mit den Gewaltthätigkeiten und Plackereien der Schutzmauthen, Ungar und Ungar von einander absperrend und mit dem Argusauge des personifizirten Neides über den Ruin der Industrie des Nachbars wachend — und wir haben ein lebendiges Bild der deutschen Staaten vor uns. Daß unter solchen Verhältnissen der deutsche Gewerbfleiß im Allgemeinen sich nicht

zu derjenigen Stufe entwickeln konnte, auf welche er sich durch der Deutschen Fleiß, Ausdauer, Geschicklichkeit und Capitalien hätte aufschwingen können, bedarf keines Beweises. Wie man nun aber übrigens auch immer über List's nationalöconomische Grundsätze urtheilen mag, die Wahrheit dessen wird Niemand in Abrede stellen können: daß im Verhältniß zu der hohen Stellung eines gewerbtreibenden Volkes jedes Land in niedriger Unbedeutendheit verharrt, welches nur rohe Producte verhandelt, denn jenem wird auch der Arbeitslohn und die productive Kraft bezahlt, während dieses nach dem alten englischen Sprichworte das Fuchsfell für einen Groschen verkauft, um morgen den Fuchsschwanz für einen Gulden zurückzukaufen. Darum zählen auch die durch ihre Industrie zu einer in der Weltgeschichte beispiellosen Suprematie gelangten Engländer zu den Grundlagen des Gebäudes ihrer politischen Größe die staatswirthschaftliche Maxime: die productive Kraft vor Allem zu unterstützen und sonach nur rohe Producte ein-, dagegen verarbeitete Manufacturerzeugnisse auszuführen. Dasjenige Volk, das diese Maxime aus den Augen verliert, das seinen Verhältnissen gemäß die zur Deckung der Agriculturbedürfnisse überflüssige Kraft fruchtbar zu machen und durch sie die Erzeugnisse des Bodens mittelst Verarbeitung im Werthe zu steigern unterläßt, gleicht, wie Franklin von New-Jersey sagte, früher oder später einem Fasse, welches die Nachbarn von allen Seiten angebohrt und angezapft haben. —

Daß in den kleinen Staaten des deutschen Bundes, solange als sie die Freiheit des innern Handels durch die Menge von Zollhäusern, Verboten, Absperrungen und Zollschranken verhinderten, von allseitiger Entwicklung der productiven Kraft und durch sie der Nationalindustrie keine Rede sein konnte, ist leicht begreiflich. Der äußere Handel des deutschen Bundes bestand daher größtentheils aus dem Verkauf von Holz, Korn und roher Wolle, und sein Markt war England, welches dafür den Deutschen viermal so viel Manufacturwaaren verkaufte, als dem ungeheuern ostindischen Reiche. Zu jener Zeit näherte sich England dem Zeitpunkte, daß es hinsichtlich der ganzen übrigen Welt das würde, was eine blühende Fabrikstadt im Verhältniß zum benachbarten offenen Felde ist; aber die Natur hat dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Lord Castlereagh (der allerdings

Ursache hatte, sich über dieses sein Werk den Hals abzuschneiden) gab Englands Handelspolitik in die Hände der grundbesitzenden Aristocratie und List bemerkt mit Recht, daß deren überwiegender Einfluß das Huhn getödtet, das den Engländern goldene Eier gelegt. Zwar ward auf Robinsons (später Lord Goderich) Antrag 1815 das unheilvolle Korngesetz gebracht, welches das Korn von Europa vom englischen Markte, so zu sagen, gänzlich ausschloß, denn nach diesem Gesetze wird die Einfuhr von fremdem Korn nur dann gestattet, wenn in Großbritannien der Preis desselben auf eine der Hungersnoth entsprechende Höhe getrieben ist (nemlich 1 Quarter = $3\frac{7}{8}$ Pesther Metzen Weizen auf 80 Schilling = 40 Gulden C. M.). Hiedurch ward das deutsche Korn von England um so mehr völlig ausgeschlossen, da die Korneinfuhr aus den nordamerikanisch-englischen Colonieen schon bei dem steigenden Preise von 67 Schilling gestattet war. Dieses thörichte Gesetz ward aber 1822 noch drückender gemacht. Diesem Gesetze verdankt England, daß es wegen Concurrenz der, zur Industrie gezwungenen, aber viel wohlfeiler arbeitenden Nationen von Innen auf dem drohenden Vulkan des Pauperismus steht, von Außen aber einen Markt des Welthandels nach dem andern verliert. Der Holzhandel, welcher den andern Zweig des deutschen Einkommens ausmachte, ward vom englischen Markt ebenfalls ausgeschlossen, denn für 20 Centner Holz $32\frac{1}{2}$ fl. C. M. zahlen zu müssen, während andererseits die Einfuhr aus Canada zollfrei gestattet ward, ist als offenbare Ausschließung zu betrachten. In solcher Lage, da von Englands Gränzen allmälig auch die deutsche Wolle fern gehalten wurde, mußte bei den Deutschen, die ihre Rohproducte gegen englische Fabrikate einzutauschen gewohnt waren, und nun ihre Handelsplätze verloren, natürlich das Bestreben entstehen, ihre auswärts nicht mehr verkäuflichen rohen Erzeugnisse durch heimische Productivität mit Gewinn zu consumiren und durch Ausschluß englischer Fabrikate mittelst Schutzzölle eine heimische Industrie ins Leben zu rufen, welche bei der Concurrenz mit der, auf der höchsten Stufe der Vollkommenheit stehenden englischen ohne Schutzzölle niemals hätte aufblühen können, aber, war sie einmal unter dem Schutze derselben erblüht, durch deutsche Geschicklich-

keit, Fleiß und Ausdauer wegen des viel wohlfeileren Preises der Lebensmittel und des Arbeitslohnes nicht nur das Bedürfniß der innern Consumtion zu decken, sondern auch zum Ankauf von Colonialwaaren (Kaffee, Zucker u. s. w.) hinlängliche Tauschmittel zu bieten, ja sogar im Welthandel und in England selbst mit den englischen Producten siegreich zu concurriren im Stande sein dürfte.

Unter und durch solche Umstände ward der deutsche Zollverein geboren. Als erster Schritt dazu kann der 1824 zwischen Baiern, Würtemberg, Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen geschlossene Handelstractat betrachtet werden. In Preußen geschahen indeß schon früher (1816—17) Schritte, einen gewissen, für die ganze Monarchie gleichmäßig geltenden Tarif an die Stelle der provinzialen Zollgesetze treten zu lassen, welche eben so sehr von einander abwichen, wie das finanzielle System im Allgemeinen ein verschiedenes war, so daß z. B. in Brandenburg 69 Groschen Steuer auf den Kopf kamen, während in Schlesien nur 22. — Demgemäß erschien 1818 der neue preußische Zolltarif, welcher seinem Wesen nach als Grundlage des spätern Zollvereins angenommen wurde. 1819 vereinigte sich Preußen mit dem Großherzogthum Hessen, Lippe-Detmold und noch einigen andern Ländern, später schlossen sich sowohl dem preußisch-hessenschen als bairisch-würtembergischen Zollvereine mehr und mehr Länder an, bis endlich 1833 die Hauptmächte der beiden Zollstaaten sich vereinigten, und so entstand der deutsche Zollverband, welchem gegenwärtig in 23 besondern Staaten 26 Millionen Menschen angehören.

Haben wir bisher von den Umständen gesprochen, durch welche dieser Zollverband ins Leben gerufen ward, so soll nun auch von dessen Folgen, Wirkungen und den Gesichtspunkten die Rede sein, welche uns hinsichtlich der Handelspolitik unsers geliebten Vaterlandes im Verhältniß zu dem lebenskräftigen, zukunftsreichen, mächtigen deutschen Zollverbande überwiegend erscheinen. Diese Frage ist eine der wichtigsten, eine glückliche Entscheidung sichert uns eine reiche Zukunft, ein verfehlter Schritt kann unersetzlichen Schaden bringen. Wir werden ohne Vorliebe und Vorurtheil anspruchslos unsre Meinung aussprechen, jedoch mit der Überzeugung aussprechen: daß, nachdem

rings um uns in der Nähe und Ferne jedes Volk, wozu es sich auch mit dem Munde bekennen möge, in der That jenen Rath Burke's befolgt: „daß die Nationen nicht nach cosmopolitischen Systemen, sondern nach tieferforschter Kenntniß ihrer besondern Nationalinteressen regiert werden müssen" — wir, dafern wir anders nicht schmählich fallen wollen, zwar den Rath tadeln mögen, aber dessen Befolgung gleichwohl als unabwendbare Nothwendigkeit erkennen müssen.

Der Zollverein.

(Zweiter Artikel.)

Der deutsche Zollverband, dessen Ursprung wir jüngst zu skizziren versuchten, muß, so wie er sich gegenwärtig ausgebildet, in seinen Wirkungen von einem doppelten Gesichtspunkte aus betrachtet werden. Der erste ist der: daß in den vereinigten Zollstaaten hinsichtlich des innern Handels eine völlige und unbeschränkte Freiheit herrscht. Zwischen den verbündeten Zweigen der deutschen Völkerfamilie sank jede Schranke, jeder Schlagbaum, welcher den Handelsverkehr beeinträchtigte. Capital und Intelligenz, Industrie und Geschicklichkeit, welche in was immer für einem Winkel der Vereinsstaaten vorhanden sind, erhalten das ganze Gebiet der letztern als offenes Feld ihrer Thätigkeit und ihres Einflußes, ein Gebiet, wo jedem seiner Bewohner ein 26 Millionen Consumenten zählender Markt ohne Gränzmauth und Finanzhinderniß eröffnet ist. Dabei darf nicht übersehen werden, daß der Ring des deutschen Zollvereines noch keineswegs geschlossen ist und derselbe jedenfalls noch eine weitaussehende Zukunft hat. — Der zweite Gesichtspunkt ist der: daß der deutsche Zollverein, neben der Begründung eines völlig freien innern Handels, zugleich als Mittel der Selbstvertheidigung im Verhältniß zu der feindlichen Gesetzgebung anderer Völker erscheint; denn obgleich in den vereinigten Zollstaaten der Ansatz des Gränzzolles keineswegs so hoch ist, als der anderer großer Staaten, und dieselben dem Grundsatze völliger Ausschließung im Allgemeinen in keiner Weise huldigen, so ist der Gränzzoll doch hoch genug,

um die, bei wohlfeilen Preisen arbeitenden Fabrikanten und Manufacturisten gegen äußere Concurrenz mehr oder minder zu schützen und sicher zu stellen. Unter der Pflege jener Schutzzölle hat die deutsche Industrie riesenmäßige Fortschritte gemacht; so zwar, daß sie z. B. mit ihren Strumpfwirkereien, deren Fabrikate noch vor Kurzem sämmtlich von England bezogen wurden, jetzt nicht nur das eigene Bedürfniß völlig deckt, sondern selbst die Engländer in nord- und südamerikanischen Märkten bereits größtentheils verdrängte, ja was das Wichtigste, in England selbst eine nicht geringe Quantität absetzt, obwohl sie dort einen Eingangszoll von 20% zu zahlen hat. —

Ob dieser letztere Gesichtspunkt, nemlich mittelst Schutzzöllen gegen auswärtige Concurrenz eine heimische Industrie zu schaffen, in der Absicht des deutschen Zollvereins gelegen, oder ob ursprünglich nur die Befreiung des innern Handels bezweckt ward, und jenes Erstere nur die Logik der natürlichen Entwicklung war? diese Frage wird nach ihren besondern Zwecken und Richtungen von Deutschen und Engländern sehr verschieden beantwortet. Aus England ward Dr. Bowring (der England zuerst mit ungarischer Poesie bekannt machte und Mitglied der ungarischen Academie ist) der deutschen Handelsinteressen wegen nach Deutschland gesandt, als der, vorläufig nur auf 6 Jahre geschlossene deutsche Zollverband sich im Jahre 1839 wieder auf 6 Jahre erneuerte.

England erhoben seine Industrie und sein Handel zu einer schwindelnden Stufe der Suprematie, wie sich kaum jemals irgend ein Volk zu einer ähnlichen emporgeschwungen. Diese Industrie entwickelte sich aber durch das System der Schutzzölle. Die Engländer fühlen daher mit Stolz, daß die Entwicklung der Industrie bei ihnen bereits zu einer solchen Höhe gediehen, daß es, dafern sie nur für ihre arbeitende Classe wohlfeileres Brod bewirken könnten, kein Volk auf Erden gebe, das auf einem freien Markte mit ihnen zu concurriren vermöchte. Darum verkündigen sie jetzt den Grundsatz der Handelsfreiheit (obwohl sie ihn selbst bis jetzt noch nicht befolgen); diesen bieten sie den Völkern als einzig seligmachenden Glauben dar, die Leiter, auf der sie selbst emporklimmten, möchten sie gerne umstoßen, damit Andere ihnen nicht nachfolgen. Dieser Gesichtspunkt schwebte denn auch Dr. Bowring in seiner Lord

Palmerston gemachten Relation vor, so wie den Herrn Mac Gregor und Hume, welche das Parliament als Sachverständige anhörte. Sie stellen nemlich die Behauptung auf, daß das eigentliche Ziel des deutschen Zollvereins blos die Freiheit des innern Handels, die Schutzzölle aber nur eine Repressalie gegen das englische Korngesetz gewesen, welche sogleich aufhören und demgemäß der englischen Industrie der deutsche Markt neuerdings eröffnet werden würde, sobald der englische Mark dem deutschen Korn, Holz u. s. w. geöffnet würde. Darum werden die Deutschen erinnert, wie bei ihnen noch immer auf einen Fabrikanten drei Landwirthe zu rechnen wären, wie daher das Interesse der Letztern überwiege und es eine große Thorheit sei, den Nutzen Weniger mit dem Schaden Vieler, oder den Schutz der bei weitem weniger zahlreichen Fabrikanten mit Aufopferung der viel zahlreichern Consumenten zu erkaufen. Diese Argumentation blieb in den vereinigten Zollstaaten mehr von Seiten der Landwirthe als der Gewerbtreibenden nicht ganz ohne Wiederhall. Indessen verkündeten die deutschen National-Öconomisten, daß ihre Nation sowohl der Bevölkerung und Intelligenz als dem Capital und Fleiße nach dazu berufen sei, von der niedern Stellung blos ackerbautreibender Länder sich zu jener Stufe der Bildung, des Reichthums und der Macht aufzuschwingen, die blos von einer industriellen Nation eingenommen werden kann; dies sei jedoch im Verhältniß zu den, in der Industrie weiter vorgerückten Engländern nur so zu erreichen, wenn Deutschland seine Manufacturen eben so durch Schutzzölle sicher stelle, wie einst England die seinigen. Der Zollverein hätte daher seiner Bestimmung nur zur Hälfte entsprochen, wenn er blos bei Befreiung des innern Handels stehen geblieben wäre; vielmehr muß derselbe sein Hauptaugenmerk auf den Schutz seiner Fabriken richten, und zwar im eigenen Interesse der Landwirthe, denn auch der freieste Markt ist nicht im Stande, den Ackerbau so mächtig zu heben, als ihn die inländische Fabriksindustrie in einem volkreichen Staate dadurch befördert, daß sie der Menge der Grundbesitzlosen Gelegenheit zum Verdienst und dadurch zu jenem Wohlstande gibt, der mit der größern Consumtion der Erzeugnisse des Bodens Hand in Hand geht. So wird selbst in England in der Umgegend von Liverpool und Manchester für ein Grundstück, das, wenn es von Fabrikstädten entfernt läge, so zu sagen völlig unbrauch-

bar und werthlos wäre, per Morgen 2 — 6 Pfund Sterling (30 — 60 fl. C. M.) Pacht gezahlt, während dagegen in Deutschland in der Umgegend des einst so blühenden, aber während der letzten Jahrhunderte in seiner Industrie sehr gesunkenen Augsburg der Pachtzins kaum den zehnten Theil dessen beträgt, was er vor hundert Jahren betrug, als Augsburg noch eine blühende Fabrikstadt war.

Nach dieser Ansicht hat daher der deutsche Zollverein außer der Freiheit des innern Handels noch einen doppelten Zweck: mit der einen Hand die Einfuhr englischer Manufacturwaaren zu verhindern, mit der andern das concurrirende heimische Manufacturinteresse zu erhöhen, zu ermuntern und so den inländischen Markt der Lebensmittel zu vermehren, der der wohlfeilen Arbeit Lohn und Genuß verschaffen soll. — Diese verschiedenen Ansichten führen zu verschiedenartigen Bestrebungen. Jene trachten zwischen England und dem deutschen Bunde eine Handelsverbindung zu Stande zu bringen, nach welcher England dem deutschen Korn, Deutschland dagegen den englischen Manufacturwaaren geöffnet werde, und wünschen demgemäß eine Herabsetzung des darauf ruhenden Gränzzolles, wohl wissend, daß dann Niemand auf der Welt mit den zu wohlfeilerem Brote gelangten englischen Fabrikanten concurriren könne, wie dies Dr. Bowring aufrichtig genug war einzugestehen, als er auf die, von dem Parliamentsausschuß an ihn gerichtete Frage: ob er nicht glaube, daß England bei solchem Tausche verlieren würde, zur Antwort gab: daß England, mit welchem Volke der Welt es auch immer einen Handelstractat schließe, den größten Theil des Gewinns in Folge seiner so vollkommen entwickelten Industrie stets auf seiner Seite haben werde. Die Verfechter der letztern Ansicht sind dagegen nicht nur keineswegs geneigt, in Betreff Englands den Zoll der Vereinsstaaten herabzusetzen, sondern sie finden denselben im Gegentheil zum Schutze der heimischen Manufacturinteressen noch zu niedrig und fürchten eine Aufhebung der englischen Korngesetze viel mehr, als sie sie wünschen; in so fern sie besorgen, daß, wenn England dem deutschen Korn einen Markt eröffnet, durch diese Concurrenz in Deutschland die Preise der Lebensmittel steigen würden, bei theuern Lebensmitteln aber die deutschen Fabrikanten nicht im Stande wären, ihre Fabrikate so wohlfeil zu liefern, daß sie auf den Plätzen des Welthan-

dels neben den englischen Waaren bestehen können; dagegen hoffen sie andrerseits, daß, wenn die deutsche Industrie durch höhere Schutzzölle gepflegt würde, in den verbündeten Zollstaaten die Consumtion bald so hoch steigen würde, daß denselben in Kurzem kein Überfluß auszuführender Rohproducte bliebe.

Dies sind trockne Auseinandersetzungen, meine Herren! aber wir müßten in der That verzweifeln, wenn unsere Nation noch nicht so weit gereift wäre, daß sie bei Lebensfragen das, was nothwendig, nicht des Interesses werth achte, auch wenn es trocken ist. Wenn nun aber die Umstände gleichsam gebietend die Nation aufrufen, sich zu erklären, ob sie geneigt sei dem deutschen Zollverbande beizutreten oder nicht, ist es nothwendig, den Gegenstand von allen Seiten zu kennen, seine Gegenwart zu untersuchen, seine Zukunft zu combiniren, ehe sie sich entschließt und mit ihrem Entschlusse vielleicht ihre ganze künftige Wohlfahrt aufs Spiel setzt.

Uns scheint, daß von jenen beiden Gesichtspunkten der letztere der nationalere sei, und darum um so wahrscheinlicher eine Zukunft haben dürfte, da selbst wenn der Verein im Verhältniß zu England seinen Zoll nicht erhöht, er gleichwohl seine von Tag zu Tag blühenderen Fabriken dem englischen Getreidemarkt niemals aufopfern wird; woraus dann von selbst folgt (was wir sorgsam zu beachten bitten), daß sich dem deutschen Zollvereine anschließen, so viel heißt, als von England ausgeschlossen werden. Unsere Überzeugung von der Wahrscheinlichkeit dieser Ansicht wird noch durch den Umstand befestigt, daß England auch Nordamerika für seinen Getreidemarkt durch coquettirende Vorspiegelungen zu gewinnen sucht, und wohl wissend, daß das stolze Albion die Bedürfnisse seiner unüberwindlichen „hölzernen Mauern" viel zweckmäßiger aus Scandinavien decken kann, als durch Canadas abgenütztes Holz, auch dieser Colonie, als Ersatz für den Verlust des Holzhandels, mit einem Getreidemarkt schmeichelt, außerdem aber Alles aufbietet, um sich aus Ostindien und Neuseeland mit Flachs, aus Van-Diemensland mit Wolle in möglichst großen Quantitäten zu versehen, so, daß die deutschen Rohproducte im besten Falle wenigstens mit vielen andern zu concurriren hätten. —

Bei Begründung dieser unserer Ansicht wird die Lage der Dinge,

so wie der Zollverein jetzt steht, durchaus nicht wesentlich verändert; wir mögen nun den Schutzzoll als ursprüngliche Absicht annehmen, oder nur bei der Freiheit des innern Handelsverkehrs stehen bleiben, so viel scheint uns jedenfalls klar zu sein, daß, wenn auch die den innern Handel hemmenden Zollschranken an und für sich hinlänglichen Grund zu einem derartigen Verein darbieten konnten, vis à vis der Supremazie der englischen Industrie den Augen der Gründer jenes Vereins wahrscheinlich die Erinnerung an das System der Napoleonischen Continentalsperre vorgeschwebt haben mochte, und ohne die ärgerliche Provocation der Robinsonschen Kornbill der deutsche Zollverein kaum geboren worden sein dürfte. Nachdem er aber einmal ins Leben getreten, wird er auch am Leben bleiben, selbst wenn endlich jene Korngesetze aufgehoben würden, wozu indeß wenig Aussicht. Hieraus glauben wir nun auch folgern zu können, daß England und der deutsche Zollverein in Hinsicht auf Industrie sehr lange, wenn auch nicht in feindlicher, doch gewiß in wetteifernder Stellung verharren dürften.

Betrachten wir nun auch in wenigen Zügen die Wirkungen des deutschen Zollverbandes, damit sich herausstelle, ob der Gedanke des Anschlusses wirklich etwas Lockendes habe? Alles zusammen genommen kann man wohl behaupten, daß die Staaten des Zollvereins innerhalb zehn Jahren an Wohlstand, Industrie, nationalem Selbstgefühl und Nationalkraft um ein Jahrhundert vorwärts geschritten sind. — In jenen zwei Worten: nationales Selbstgefühl und Nationalkraft ist die wichtigste politische Seite der Wirkungen des Zollvereins angedeutet. Die zerstückelte deutsche Nation wird vom Geiste nationaler Einheit durchdrungen und in ihrer Brust macht sich das mächtige Selbstgefühl vereinter Kraft geltend. Ob die sich verbündenden Regierungen diese Folge bei der Gründung des Vereines mit in Rechnung gezogen, dies zu untersuchen ist nicht unsre Aufgabe, aber es ist unmöglich, nicht wahrzunehmen, daß der deutsche Fürstenbund innerhalb 25 Jahren nicht entfernt so viel für die politische Einheit des deutschen Volkes gewirkt, als der Zollverein innerhalb 8 Jahren. Dieser kurze Zeitraum lehrt bereits hinlänglich, wie das national-einheitliche deutsche Element im Verein auf alle Fälle ein so lebendiges Selbstgefühl und entschiedenes Übergewicht gewonnen hat, daß wir kühn behaupten kön-

nen, daß ein Land, welches ein Glied des deutschen Zollvereins wird, dadurch zugleich ein Glied der deutschen Nation und darum über kurz oder lang zum deutschen Lande werde. Und dies ist der politische und nationale Gesichtspunkt der Sache. Was nun aber die materiellen Interessen betrifft, so muß hier vor Allem sogleich der riesenhafte Fortschritt der Fabriksindustrie in die Augen fallen. So stiegen z. B. im Verhältniß zu 1832 im Jahre 1837 die ausgeführten Baumwollzeuge von 26,000 Centnern auf 75,000, die Wollwaaren von 49,000 Centnern auf 69,000, der verarbeitete Indigo von 12,000 Centnern auf 24,000 Centner, worüber wir uns nicht wundern dürfen, wenn wir bedenken, daß eine ganze Reihe neuer Manufacturen für Gespinnste, Webereien und Färbereien entstanden und darunter solche, welche an Großartigkeit sich mit jeder englischen Manufactur messen können. Aber auch andere Fabrikate vermehrten sich unglaublich. So sank z. B. die Einfuhr von Porzellan von 4000 Centnern auf 1000, dagegen stieg die Ausfuhr von 700 Centnern auf 4000; die Einfuhr von Steingut fiel von 5000 Centnern auf 2000; die Ausfuhr dagegen hob sich von 4000 Centnern auf 18,000. Diese Zunahme der Industrie wirkte höchst wohlthätig auf die Landwirthschaft zurück. Der Landwirth lebt von dem Absatze seiner Erzeugnisse, welcher natürlich durch Vermehrung der Fabriken gleichfalls vermehrt wird, weil diese seine Producte verarbeiten, veredeln oder consumiren, und weil hiedurch der Verdienst bei der ärmeren Volksclasse vermehrt wird. Und wahrlich nur so kann jene lehrreiche Wahrnehmung erklärt werden, daß mit dem Zunehmen der Industrie der Arbeitslohn, hiemit der Marktpreis der Nahrungsmittel, die Consumtion derselben, der Pachtzins und der Werth des Grundbesitzes (dieser letztere namentlich um 50, ja um 100 Procent) steigt, ohne daß der Landwirth seine Manufacturbedürfnisse theurer bezahlen müßte als zuvor; und aus diesem Verhältniß ist zugleich die intensive Zunahme der Landwirthschaft zu erklären, wonach z. B. in Preußen die Zahl der Schaafe sich von 8 Millionen auf 15 Millionen vermehrt hat. Hienach erstreckte sich der Gewinn und die Beförderung des Wohlstandes auf alle Classen der Gesellschaft, auf den Tagelöhner wie auf den Landwirth, den Capitalisten und Fabrikanten, den Handwerker und Consumenten. —

Zu diesen Bewegungen der productiven Kraft gesellten sich noch höhere Interessen. Die Regierungen mußten nothwendig in jenen Bestrebungen der arbeitenden Volksclassen gleichsam eine dringende Aufforderung erblicken, für zweckmäßigere Einrichtung, Erweiterung und Vermehrung der Lehr- und Erziehungsanstalten Sorge zu tragen, und sie sorgten in der That dafür. Dies wirkte wieder höchst wohlthätig auf die geistige und sittliche Volksveredlung ein; Sparcassen beförderten die Volksersparniß und diese den zunehmenden Verdienst. Das Giftkraut des Schmuggelhandels, welches auf die Moralität der Gränzbewohner so unaussprechlich nachtheilig wirkt, ward mit dem Fallen der Zollschranken (3 Meilen auf die Umgegend jeder Zolllinie gerechnet) von 1200 Quadratmeilen gleichsam verbannt, mit einem Worte: Sittlichkeit, Wohlstand, Fleiß, Ordnungsliebe und Nationalität wuchsen in jeder Beziehung so sehr, daß, wenn wir zu Allem dem noch die, durch vereinigte Kraft bewundernswürdige Verbesserung und Vermehrung der Verkehrsmittel, die für 1842 bestimmte Regulirung des verschiedenen Münzfußes und damit das Aufhören so vieler Unbequemlichkeiten und Übervortheilungen hinzunehmen, wir unmöglich die Überzeugung verläugnen können, daß der deutsche Zollverein ein so großartiges und wohlthätiges politisches Ereigniß sei, daß Jahrhunderte kein in seinen Folgen wichtigeres, in seiner Zukunft weitgreifenderes aufzuweisen haben. —

Hiemit haben wir unserer Pflicht hinsichtlich der allseitigen Beleuchtung und Kenntnißnahme des Gegenstandes genug gethan. Es bleibt nun nur noch der Versuch einer Anwendung derselben auf die Verhältnisse unsers Vaterlandes übrig. Hievon in unserm nächsten Artikel.

Zollvereinsinteressen.

Nachdem unsre, in den Gegenstand weniger eingeweihte Hand mit schwacher Feder einen kurzen erläuternden Abriß des Ursprungs, des Zweckes und der Wirkungen des deutschen Zollverbandes zu geben versucht, ergeht das logische Machtgebot des verhandelten Gegenstandes an uns: unsre Meinung auszusprechen, ob wir den Anschluß unsers geliebten Vaterlandes an den deutschen Zollverein für gut, nützlich und wünschenswerth achten? Hiebei ergreift uns das Gefühl unserer eigenen Winzigkeit, das auf unserer schweren Laufbahn so oft die Feder in unserer Hand erzittern macht, lebhafter als jemals. Wir fühlen die ganze Wichtigkeit der Frage, der riesige Gesichtspunkt aller geistigen und materiellen, politischen und Handelsinteressen unserer Nation stellt sich unsern Augen dar und wir ahnen mit der Wärme der Überzeugung, daß, wenn unsere Nation sich bei dieser Frage übereilt, sie entweder ihre ganze Zukunft und nationale Selbstständigkeit leichtsinnig aufs Spiel setzt, oder aber versäumt, den entfliehenden Moment der Gelegenheit bei den Haaren zu fassen, der den unthätig ins eigene Grab Sinkenden zu dauerndem Heile gewinkt; — Alles dies fühlen wir, und entbehren dabei so gänzlich sicherer Angaben, wir blicken vergebens nach einer zuverlässigen Quelle umher, welche unserer Unwissenheit zu Hülfe kommen und Zahlen darbieten möge, um unser Urtheil mit mathematischer Sicherheit darauf begründen zu können. Und wenn dies ein Fehler, wenn es eine sündliche, träge Nachlässigkeit, so ist es nur in so weit unser Fehler, als

wir uns mit betheiligt fühlen bei einer Sünde, welche die unserer Nation ist. Warum mußten wir nach ungarischer Weise Jahrhunderte hindurch den Spiegel der Selbsterkenntniß scheuen? warum die Geheimnisse unsers wahren Zustandes, gleich eleusinischen Mysterien, vor uns selbst verborgen halten? warum träumerisch in jenem Wahne verharren, daß der Zauber unsers nationalen Daseins verrinnen müsse, wenn wir den Schleier lüften, der unsere Zustände, gleich dem Saisschen Bilde der Wahrheit, verhüllte? — Die Zeiten, meine Herren! wachsen uns nachgerade über den Kopf und es kann leicht geschehen, daß wir unsere Selbstverheimlichung noch einst bereuen, bitter bereuen! — Doch wenn wir auch in Ermanglung der nöthigen Daten in unserer eigenen Meinung über den obigen Gegenstand gleichsam unsicher sind, so sprechen wir wenigstens ohne Vorurtheil oder Vorliebe zur Sache, zufrieden, wenn unsre anspruchslosen Meinungen Eingeweihteren und Sachverständigeren Gelegenheit zu richtigerer Beurtheilung darbieten.

Wir halten es bei der Frage: ob der Anschluß unsers Vaterlandes an den deutschen Zollverein gut, nützlich und wünschenswerth erscheint? vor Allem für nothwendig, den Gesichtspunkt zu constatiren, von welchem unsere Ansicht zur Lösung dieser Frage auszugehen hat. —

Wie stehen gegenwärtig unsre Handelsverhältnisse? Fabriken — eine, zwei ausgenommen — haben wir fast gar keine, und unsre Manufacturbedürfnisse deckt größtentheils die Industrie der österreichischen Staaten, welche gegen die Concurrenz fremder Manufacturisten einestheils durch völlige Ausschließung, anderntheils durch hohe Schutzzölle sicher gestellt werden. Die Folge hievon ist, daß unsre Rohproducte dem größten Theile nach auf den Platz der österreichischen Staaten beschränkt sind, da außergewöhnliche Fälle, und einem Theile nach die Wolle — als ein Artikel, der, woher er auch immer bezogen werde, stets dem zu Gute kommt, der dieselbe zum Gewebe verarbeitet — ich sage da außergewöhnliche Fälle und einem Theile nach die Wolle ausgenommen, diejenigen Nationen von uns keine Erzeugnisse abnehmen, von welchen wir keine Fabrikate beziehen, denn der internationale Handel besteht im Tausche. Der beständige Platz unserer Erzeugnisse ist

also Österreich. Ja, aber einige Producte kann dieses nicht abnehmen, z. B. nicht unsre Weine, nicht unsern Tabak (dessen Consumtion in Österreich auf jeden Kopf 3 Pfund beträgt), denn der ist dort, wie bei uns das Salz, Privateinkommen des Schatzes. Unsere übrigen Producte ist aber Österreich nicht im Stande zu consumiren, wovon der deutlichste Beweis, daß, wenn bei uns zwei gute Ernten nach einander sind, unser Korn weder Preis noch Käufer hat; darum erzeugen wir auch nicht so viel, als wir selbst nach den gegenwärtigen Verhältnissen des Grundeigenthums erzeugen könnten, denn der Landwirth kann für seine vermehrten Erzeugnisse zu einem bestimmten Preis auf keinen hinlänglich sichern, beständigen und vortheilhaften Markt rechnen, um kostspielige Einlagen riskiren zu können.

Dies ist der status quo; und wenn es erlaubt wäre, nationalöconomische Fragen mit Beseitigung zukünftiger Ergebnisse bloß aus dem Gesichtspunkte augenblicklicher Erleichterung zu entscheiden, und wenn Jemand die Sache von dieser Seite auffassend, fragen wollte: was ist besser, dieser status quo, oder der Anschluß an den deutschen Zollverein? so würden wir uns ohne Zweifel und ohne alles Bedenken für das Letztere entscheiden. Doch ist dies, unsers Dafürhaltens, eine Alternative, die jede freie Wahl ausschließt und der ungarischen Gesetzgebung daher nicht als Gesichtspunkt dienen kann. Der Gesetzgeber, wie sehr er auch das Gewicht der Thatsachen fühle und gelten lasse, darf doch das Recht nie aus den Augen verlieren, ja er kann in der Beurtheilung von jenen nur dieses als Richtschnur gebrauchen. Wir meinen nur, daß, so wie es die größte Unbilligkeit von uns wäre, auch nur im Traume zu wünschen, daß die selbstständigen, unabhängigen Interessen unserer Nachbarn unsern Interessen untergeordnet würden, gewiß auch unsre Nachbarn billig genug sein werden, eine solche Aufopferung von unserer Seite eben so wenig zu verlangen; dem, alle seine Unterthanen mit gleicher Liebe umfassenden, väterlichen Herzen unsers königlichen Herrn steht aber dieses treue Volk, das die kostbarste und werthvollste Perle seiner Krone ausmacht, viel zu nahe, um nicht mit vollster Zuversicht annehmen zu dürfen, daß, wenn von der reichstäglichen Regulirung unserer auswärtigen Handelsverhältnisse die Rede sein wird, Ungarns gesetzgebender Körper nicht nur ermächtigt, sondern vielmehr

verpflichtet sein wird, vom Gesichtspunkte der gesetzlichen Selbstständigkeit und rechtlich begründeten Wohlfahrt dieses schönen Reiches auszugehen.

Nach dieser Constatirung des Standpunktes, von welchem aus wir unsere Ansicht begründen, sei es uns nun vergönnt zuerst zu fragen: worin besteht die Hauptbedingung unsers Daseins? und wir antworten, ohne uns einen Augenblick zu bedenken: in unserer Nationalität! Ohne sie kann die Nation, welche dieses Land bewohnen wird, sehr reich, wohlhabend und mächtig sein, aber — sie wird keine ungarische Nation sein. Wir aber sind eine ungarische Nation und wollen es bleiben. Vor diesem Interesse muß jedes andere in den Hintergrund treten. Gesegnet sei Paul Nagy und ewig gesegnet sein Andenken, daß er der Erste war, der auf dem Reichstage dies Wort aussprach, und mit diesem Worte den Schlüssel zur Erhaltung des eignen Daseins in unsre Hände gab! — Die Frage ist daher: welche Mahnung liegt hinsichtlich dieses allerheiligsten unserer Landesinteressen in unserm Anschluß an den deutschen Zollverband? Wer nicht absichtlich seine Augen dem Lichte verschließen will, ist gezwungen einzusehen und zu bekennen: daß der deutsche Zollverein streng auf einer deutsch-nationalen Grundlage ruht. Dies bekräftigen einstimmig alle Äußerungen, die in Betreff dieses Gegenstandes, entweder zur Ausdauer ermunternd oder das bisher Geschehene würdigend, laut geworden. Es sei uns vergönnt, die Aufmerksamkeit unserer Leser auf jenen Artikel des „Frankfurter Journals" hinzulenken, den wir in Nr. 108 unsers Blattes unter der Rubrik „Deutschland" von einigen Bemerkungen begleitet mitgetheilt. Auch dort wird klar ausgesprochen, daß der Zollverein allein und ausschließlich ein deutsches Interesse vertrete und auf deutsche Nationalität gegründet sei. Der Anschluß Österreichs wird darum auch vorzüglich aus dem Grunde gehofft, weil das Haus Habsburg seit 1273 den leitenden Gedanken seiner Politik stets und unaufhörlich an die deutschen Nationalinteressen geknüpft. Wir haben die öffentlichen Stimmen gelesen, welche sich über die Entfremdung Hamburgs in Betreff des Zollvereins äußern und begegneten in jeder Zeile dem Vorwurf, daß Hamburg sich von Particularismus und dem Einflusse fremder Interessen

leiten ließe, daß, wäre es national-deutsch gesinnt, es sich sich dem Zollvereine längst angeschlossen hätte. Wir haben gelesen, wie die deutschen Publicisten selbst von Machiavells teuflischen Lehren die zerstreuten Perlen des Heiles zusammensuchten und mit lebhaften Farben dem deutschen Volke schilderten, wie selbst der große Lehrer des Despotismus anerkennt, daß Nationaleinheit der Same sei, aus dem allein die Volksfreiheit zu erblühen vermöge. Wir hören den englischen Bowring oder den deutschen List, dieser ein exaltirter Freund des Zollverbandes, der darin die Grundidee seiner national-öconomischen Ansichten verkörpert sieht, jener, der mit praktischen, englisch-neidischen Augen den schon in der Wiege riesenhaften Nebenbuhler betrachtet, und in Hinsicht auf den nationalen Gesichtspunkt stimmen Beide überein. Bowring sagt geradezu: daß „die Wirkungen des deutschen Zollvereines neuerdings bestätigen, wie richtig die alte Maxime sei: daß die politischen und Handelsinteressen in dem engsten und wesentlichsten Zusammenhange stehen, daß die Idee des Zollvereines nichts Anderes als die verkörperte Nationaleinheit und der erste Schritt sei, das deutsche Volk zu germanisiren und in Wahrheit zum deutschen zu machen, daß der Zollverein durch die Gegenseitigkeit der Handelsinteressen der politischen Nationalität die Bahn gebrochen und an die Stelle des zerstückelnden Particularismus die Elemente eines deutschen Volks begründet." So Bowring, und diese Anerkennung des, dem Interesse nach feindlichen Engländers nahm ganz Deutschland mit lautem Beifall auf. List aber drückt sich folgendermaßen aus: „Deutschlands Regierungen und Völker werden mit jedem Tage deutlicher einsehen, daß Nationaleinheit der starke Felsen sei, auf welchen sie allein das Gebäude ihrer Wohlfahrt, Ehre, Macht, der gegenwärtigen Existenz und künftigen Größe begründen können." Dies ist die öffentliche Meinung in Deutschland, dies zu ignoriren wäre Thorheit, und Thorheit, die Augen vor dem unläugbaren Factum verschließen zu wollen: daß seit dem Bestehen des Zollvereins die deutsche Nation an Kraft, Einheit und Gemeingeist in 8 Jahren um ein Jahrhundert vorwärts geschritten ist. Und — bemerken wir wohl, meine Herren! denn dies ist an der politischen Seite der Frage der wichtigste Umstand: diese Wirkung des Zollvereins ist nicht

etwa bloßer Zufall, sondern eine bei dessen Gründung bestimmt ins Auge gefaßte Richtung, denn (wohl zu merken!) der 39ste Punkt der Vereinsacte gestattet geradezu blos **deutschen** Staaten den Anschluß. Hiemit wollen wir keineswegs behaupten, daß der Anschluß Ungarns an den deutschen Zollverein schon in thesi unmöglich sei, denn das Ausland ist viel zu sehr daran gewöhnt, unter dem Namen der „österreichischen Monarchie" auch Ungarn zu verstehen, um dies nicht auch als Berechtigung zur Aufnahme unsers Vaterlandes willig gelten zu lassen, da es hiedurch außer der Hoffnung zur Ausbreitung ihrer Nationalität auch noch seiner Industrie einen Markt von 15 Millionen Köpfen gewinnt. Aber wir dürfen unserer heiligsten Interessen nicht vergessen und haben alle Ursache, die Lehre und das Beispiel der Deutschen tief in unser Herz zu graben, die da bezeugen und bestätigen, daß nur die Nationalität der Felsen sei, auf welchem die Wohlfahrt begründet werden kann. Ach, wenn davon die Rede wäre oder in Zukunft sein dürfte, daß unser Land mit der deutschen Nation eine Handelsverbindung schließe, in dessen Wage, wie es von einander unabhängigen Nationen ziemt, die beiderseitigen Interessen nach den Grundsätzen der strengsten Reciprozität mit weiser Vorsicht abgewogen würden: eine solche Verbindung könnte selbst der scrupulöseste Ungar unmöglich anders als mit offenen Armen annehmen; aber etwas ganz Anderes ist es zu einem vervollständigenden Gliede des deutschen Zollvereins werden, und wir, wie wir bereits früher bemerkt, sind nach dem, was wir bereits anzuführen Gelegenheit hatten, fest überzeugt, daß jedes Land, welches zum Gliede des deutschen Zollvereins wird, auch zu einem Gliede der deutschen Nation und folglich früher oder später germanisirt werde.

Es könnte hier Jemand einwenden: daß auch das lombardisch-venetianische Königreich kein deutsches Land sei, daß dessen Bewohner ebenfalls ihre Nationalität werth halten und Mailand dennoch eine Deputation nach Wien sandte, um seine Bereitwilligkeit zum Anschlusse an den deutschen Zollverein auszudrücken.

Es ist wahr, wir haben hievon etwas gehört, und wir gedachten dabei der blühenden Seidencultur der Lombardei sowie des Umstandes,

daß der Zollverein unter allen Rohproducten die Seide mit dem höchsten Zolle belegte. Indeß abgesehen hievon, so wie auch davon, daß wir nicht wissen, in wie weit man die Kaufleute von Mailand als die Vertreter der italienischen Nation betrachten könne, und in wie weit nicht, halten wir dennoch so viel in jedem Falle außer Zweifel, daß der politische Zustand Italiens dem unsrigen durchaus nicht als Richtschnur zur Befolgung seiner Politik dienen könne. Überdies ist die Zukunft der italienischen Sprache und Nationalität gesichert. Die italienische Sprache ist durch ganz Europa die Sprache des Gesanges und dieser wird leben, so lange über Italien der leuchtende Azur des Äthers schwebt. Es findet hierin Hoffnung und Kraft zum Glauben: daß eine Nationalsprache, wie die grünende Cypresse auf einem Grabe, die Bürgschaft der Auferstehung sei; — im schlimmsten Falle jedoch kann es im Schooße materieller Wohlfahrt bei dem Gedanken Trost finden: daß der Gesangsrhythmus der italienischen Sprache selbst noch über der Adda und dem Po erklingt. Aber Dir, o Ungarn, schrieb unsers gekränzten Sängers markerschütternder „Zuruf" mit Flammenzügen ins tiefste Herz:

„Es ist für Dich in dieser Welt
Sonst keine Stätte frei,
Hier mußt Du leben, sterben hier,
Was auch Dein Schicksal sei!"

Und wie steht es mit der Nationalität bei uns, wo

„— zwar gebeugt — gebrochen nicht —
ein Volk im Lande lebt?"

müssen wir da nicht im Panzer eines ernsten, sich seiner Würde klar bewußten Willens von Kopf zu Fuß Tag und Nacht gewappnet stehen? Mit wie viel feindlichen Elementen, wie vielen Hindernissen müssen wir nicht kämpfen! So wie wir sind, haben wir, ausgenommen die täglich mehr wallachisirte besondere Körperschaft der Sachsen in Siebenbürgen, keine Ursache, das deutsche Element in unserm Vaterlande als ein feindliches zu betrachten, indessen können wir unmöglich vergessen, daß die industrielle Bürgerschaft Ungarns dem größten Theile nach allerdings deutsch ist, und daß, wenn unser Vaterland ein Glied des deut-

schen Zollverbandes würde und nahe an 40 Millionen Deutscher in financiellen und Handels-Interessen mit uns zu einem Volke verschmelzend, dem deutschen Elemente unsers Landes die Gravitation eines ungeheuern moralischen Gewichtes als Stütze böten: kein Gott den Ungar vor der Gefahr, absorbirt zu werden, retten könnte. — Dies ist unsre Überzeugung. Es erübrigt nun nur noch die Betrachtung der materiellen oder national-öcononischen Interessen; hievon in unserm nächsten Artikel.

National-öconomische Combinationen.

Wir sind zwar der Meinung, daß vor dem Interesse der Nationalität, welches wir zuletzt erörtert, jede andere Rücksicht in den Hintergrund treten müsse, und was der Nationalität Gefahr drohe, ein Fluch für die Nation sei, wenn auch sein Füllhorn alle erdenklichen Segnungen darüber ausgieße; hiezu kommt noch jene politische Rücksicht, daß bei föderirten Vereinen (wie auch der deutsche Zollverband einer ist) es den größern Staaten, dafern sie nicht, gleich Brennus, ihr Schwert in die Wagschale werfen, sehr schwer hält, jenes Gewicht zu erhalten, welches sie nach statistischer Berechnung in der Repräsentation ihrer unabhängigen Interessen anzusprechen haben; schwer aber darum, weil, wenn diese Proportion streng festgehalten wird, die kleinern Staaten alles Gewichtes beraubt werden müssen, was eine Ungerechtigkeit; denn das Recht ist bei großen und kleinen gleich, und die darauf gegründeten Interessen können daher auch eine gleichmäßige Berücksichtigung ansprechen. Diese Gleichmäßigkeit ist aber in Rücksicht auf die kleinern Staaten unverhältnißmäßig. Betrachten wir z. B. den deutschen Bund oder das politische Bündniß der deutschen Fürsten. In der Sitzung des deutschen Bundes besitzt Österreich (3426 □ Meilen und 11,427,586 Einwohner*)), das zum deutschen Bundesheer ein Contingent von

*) Zum deutschen Bunde gehört nicht die ganze österreichische Monarchie, sondern nur folgende Länder: das Erzherzogthum Österreich, Steiermark, Kärnthen, Krain, Östr. Friaul oder der Görzer District (Görz, Gradisca, Tolmein, Flitsch und Aquileja), Triest, Tyrol (Trient mit Brixen und Vorarlberg, aber mit Ausschluß Weilers), das Herzogthum Salzburg, Böhmen, Mähren und Schlesien mit Auschwitz und Zator. Nur die Statistik dieser Reiche kommt beim deutschen Bunde in Betracht.

94,822 Mann zu stellen hat, unter 69 Stimmen 4. Würtemberg mit 362 □ Meilen, 1,634,285 Einwohnern und einem Bundescontingent von 13,955 Mann ebenfalls 4 Stimmen. Luxemburg mit 108 □ Meilen, 315,000 Einwohnern stellt 2,556 Mann und besitzt 3 Stimmen; Hessen-Homburg mit 7⅘ □ Meilen, 23,000 Einwohnern und 200 Mann 1 Stimme.

Schon aus der Nebeneinanderstellung dieser vier Angaben ist ersichtlich, wie schwer bei dem Föderalismus eine richtige Proportion zu handhaben sei; denn entscheidet die Zahl, ist der Einfluß der größten Staaten, so zu sagen, nullifizirt, entscheidet aber eine andere Rücksicht und nicht die Zahl — nun — dann entscheidet eben nicht die Zahl und dann ist Hessen-Homburgs Votum = 0.

Dafern nun Ungarn sich dem deutschen Zollverbande anschlösse, müßte es natürlicherweise in Bestimmung der Zollregulirungs-Prinzipien ein seinen Interessen — die z. B. von denen Preußens sehr wesentlich unterschieden sind — entsprechendes Gewicht prätendiren und wenn es sähe, daß die vereinigten Staaten alle ihre Kräfte aufbieten, so viele Häfen als möglich am deutschen Meere zu besitzen, mit jedem derselben das adriatische Meer bei Triest zu verbinden und so dem Handel (der, wenn er einmal eine gewisse Richtung genommen, dieselbe Jahrhunderte hindurch schwer verändert) seine Linie zu bezeichnen; so würde es ohne Zweifel im Interesse unsers Vaterlandes liegen, das ganz außerhalb diese Linie fiele, dem entgegenzuarbeiten, damit ihm nicht aus seinem Anschluß an den deutschen Zollverband das einzige Vergnügen erwüchse, der deutschen Industrie einen Markt zu öffnen. Steht denn nun aber wirklich zu hoffen, daß den selbstständigen eigenen Interessen unsers Vaterlandes bei Entscheidung der Zollvereinsfragen ein verhältnißmäßiges Gewicht eingeräumt würde? Der deutsche Zollverband zählt gegenwärtig 26 Millionen Einwohner; dagegen stände nun — die österreichische Monarchie (sammt den italienischen Ländern) mit 21 Millionen dazu genommen — unser Vaterland mit seinen 15 Millionen zum Ganzen wie 15:47. Dies ist ein sehr ansehnliches Verhältniß, aber wer würde vorauszusetzen wagen, daß unsere Gesetzgebung ein jenem Verhältniß entsprechendes Gewicht und Einfluß hoffen dürfe? Auch kann in dieser Beziehung der Einwurf keineswegs trösten: daß, wenn die Er-

fahrung unser Interesse als gefährdet nachwiese, wir nach Ablauf des festgesetzten Termins die Freiheit hätten zurückzutreten; denn ein solches Handelsbündniß verwebt sich dergestalt in das Volksleben und die Verhältnisse der financiellen Administration, daß der Nichtrücktritt gleichsam zur unvermeidlichen Nothwendigkeit wird.

Doch dies Alles sind politische Rücksichten, und wenn sie auch noch so schwer wiegen, können sie doch bei sehr vielen unserer Mitbürger nicht eben auf allzuernste Würdigung rechnen. Die Rücksicht der Nationalität nicht, denn leider! gibt es in unserm Vaterlande nicht nur viele Menschen, die in diesem Bezug eine große Gleichgültigkeit hegen, sondern auch viele solche, die die ungarische Nationalität in ihrem Gebet unmittelbar neben den Teufel lociren und sich um jeden Preis dem deutschen Zollverbande mit Freuden anschlössen, wenn sie hoffen dürften, dadurch unserer Nationalität ihr Grab zu graben. Aber bei Vielen kann auch die Rücksicht auf das politische Gewicht unserer Nation auf keine besondere Beachtung rechnen, denn was kümmert dieses Gewicht alle diejenigen, die außerhalb des Bereiches der Verfassung stehen? Bei diesen wiegt allein die dem Kreise der materiellen Interessen entnommene Argumentation etwas, und darum versuchen wir die, in Ermangelung statistisch-öconomischer Daten so schwere Frage: Verspricht der Anschluß an den deutschen Zollverein unserm Vaterlande in national-öconomischer Hinsicht wirklich irgend einen dauernden Vortheil?

Einen so wichtigen Schritt wird und kann die Nation gewiß unmöglich thun, ohne über das durch jenen Schritt zu erreichende, oder wenigstens näher zu rückende Ziel im Reinen zu sein. Nach unserer geringen Ansicht kann sich dieses Ziel nur auf zweierlei beziehen. Es ist nemlich entweder dies: das Aufblühen oder vielmehr die Begründung der inländischen Manufacturindustrie zu vermitteln, oder aber dies: unsern Rohproducten einen Markt zu gewinnen. Was das Erste betrifft, so haben wir uns gleich bei Beginn unserer journalistischen Laufbahn in der ersten Nummer dieses Blattes dahin erklärt, daß wir die Nationalöconomie dann für wohlgeordnet halten, wenn auf dem industriellen Gebiete nur der Kraftüberschuß verwendet wird, der nach völliger Deckung der Agricul-

turinteressen sich ergibt. Später haben wir mehr als einmal erörtert, wie die industrielle Richtung eines Volkes durch die geographische Lage, Bevölkerung, den Volkscharakter und durch damit verwandte Umstände näher bestimmt wird, und daß die Industrie, gleich einer natürlichen Frucht, sich aus dem Zustande des Volkes entwickeln müsse, da sonst jeder Zwang nur Treibhauspflanzen hervorzubringen vermag und, mit den natürlichen in geradem Widerspruch stehende, abnorme Interessen erzeugt, welche gleichwohl im praktischen Leben mit tausend Verhältnissen sich so innig verweben, daß sie in einem mehr entwickelten Stadium des Volkszustandes die Zurückführung der Dinge in ihr natürliches Geleise sehr lange zu verzögern im Stande sind. Demnach bekennen wir offen: daß Ungarn im Ganzen genommen durch ein Zauberwort auf einmal zu einem Manufacturlande umzuwandeln, wenn auch nicht geradezu unmöglich, doch keineswegs rathsam wäre; wir bekennen, daß in dem größern Theile von Ungarn das Agriculturinteresse für lange Zeit überwiegen dürfte. Bei alle dem folgt aber daraus, daß die gesegneten Flächen unsers Vaterlandes für die Industrie weniger geeignet seien, durchaus nicht, daß keine Gegend desselben dafür tauglich sei. Möge immerhin — wenn man will — das Hauptinteresse das der Landwirthschaft sein, hieraus folgt aber wieder keineswegs, daß außer derselben ein anderes Interesse vom Staate irgend Schutz und Pflege nicht einmal ansprechen dürfe, und hätten wir gegenwärtig auch keine einzige Fabrik, so müßte es doch geradezu als Sünde, ja als Fehler angesehen werden (was, nach Fouché, mehr als Sünde), wenn wir uns in eine Verbindung einließen, welche es uns für ewige Zeiten unmöglich machte, Fabriken zu bekommen. Dadurch würde ja auch der Ackerbau zu ewiger Verkümmerung, höchstens zu einem colonialen Dienstverhältnisse verurtheilt werden, denn — wir wiederholen unsere frühere Behauptung — selbst der freieste äußere Handel ist nicht im Stande, die Agricultur so zu heben, als die, durch das Aufblühen inländischer Manufacturalindustrie erhöhte innere Consumtion dies zu bewirken vermag. Dies gilt aber auch in Betreff der Dauer und Sicherheit; denn tausend politische und unpolitische Conjuncturen können sich ergeben, um derentwillen wir auch den ausländischen Markt verlieren können; so wie z. B. unsre Hegyaljaer Weine den polnischen Markt größtentheils ver-

loren haben, aber der inländische bleibt ewig unser Eigenthum. Überdies ist es auch ein Sophismus, und zwar ein Sophismus der schwächsten Art, behaupten zu wollen, daß unser Vaterland überhaupt nicht zur Manufacturindustrie berufen sei. Diese ist ja nur eine natürliche höhere Stufe in der Entwicklung des socialen Lebens, nach welcher den Umständen gemäß nicht streben zu wollen, gerade so viel hieße, als den Fortschritt der Bildung und des Wohlstandes auszuschließen und sich ächt chinesisch zu einem stationären Zustande zu verurtheilen. So wie das Nimrodszeitalter des Menschengeschlechts als ein weit niedrigeres denn das der Viehzucht, und dies wieder dem des Ackerbaues untergeordnet erscheint, eben so wäre es feiger Selbstmord, nicht nach der höhern Stufe des industriellen Standpunktes zu streben, denn nur dieser vermag den Werth der rohen Producte zu potenziren und die Arbeit der sonst müssig ruhenden Hände zu verwerthen. Ohne diese Stufe ist die Vermeidung der Abhängigkeit von Fremden unmöglich. —

Diese Grundsätze haben an und für sich bereits alle Völker längst als wahr anerkannt und handeln auch darnach; aber jedes Volk wünschte, daß das andere sie nicht befolgte, sondern von ihm kaufe, was es selber bereiten könnte. So sind wir Menschen; wir ärgern uns, wenn auch ein Anderer klug zu sein versteht! —

Unser Vaterland hat ohne Zweifel sehr viele Gegenden, deren im Verhältnisse zur Magerkeit des Bodens bereits übermäßige Bevölkerung nur auf die Weckung schlummernder Kräfte harrt, um sich in eine industrielle zu verwandeln. Vergebens schützen wir vor, daß, wenn erst unsere Urbarialverhältnisse geregelt sein werden, dieser Überfluß der Bevölkerung in unsre jetzt noch so sparsam bewohnten untern Gegenden sich übersiedeln werde. Jene Bewohner des Oberlandes werden keineswegs schaarenweise auf unsre Haideländer herniedersteigen, denn sie lieben ihre kahlen Berge, sind sie doch ihre Heimath!

Das russische Reich steht weder in Hinsicht der Bevölkerung, noch des Volkszustandes mit jenen Gegenden auf derselben Stufe, und doch wendet die russische Regierung Alles an, um eine inländische Industrie zu schaffen; und sie hat sie geschaffen, bis zur Bewunderung geschaffen, so zwar, daß der russischen Manufacturen wegen England einst mit dem nordischen Riesen in Asien auf Tod und Leben kämpfen wird, und jener

Verdruß, womit die industriellen Nationen das Aufblühen der russischen Manufacturen tadeln, zeigt deutlicher als irgend etwas, daß der Autocrat sehr gut gerechnet. Und ein solches Beispiel vor unsern Augen, sollten wir nicht erröthen, glauben zu wollen, wir seien für alle Ewigkeit, selbst in unsern übermäßig bevölkerten Gegenden, dazu verdammt, niemals Fabriksindustrie in unserm Vaterlande zu sehen? —

Doch wir werden noch Gelegenheit haben, hievon ausführlicher zu sprechen. Für jetzt sei es genug, unsere Überzeugung auszusprechen, daß, wenn wir uns dem deutschen Zollverbande anschließen, die Begründung der Manufacturindustrie in unserm Vaterlande für alle Zeit unmöglich gemacht wird, denn wir wären gegenüber der, im Verhältnisse zu uns auf einer hohen Stufe der Vollkommenheit stehenden deutschen Industrie in eben derselben, ja, in so fern wir keine Mauthen haben, noch in einer viel üblern Lage, als die Deutschen früher im Verhältnisse zu den Engländern sich bis dahin befanden, als sie sich gegen sie durch Schutzzölle nicht sicher stellten und dadurch die heimische Industrie nicht weckten, mit welcher, wenn wir uns mit ihr verbänden, unsere kaum im Entstehen begriffenen, oder, in so weit sie bestehen, nach etwas schützender Pflege seufzenden Manufacturen in keinem Falle concurriren könnten.

Das zweite Ziel unseres Anschlusses an den deutschen Zollverein könnte die Hoffnung sein, unsern Producten einen Markt zu eröffnen. In Bezug hierauf haben wir vor Allem drei Bemerkungen.

1. Wenn dem auch so wäre, würden wir dennoch verlieren, weil wir dadurch die Begründung einheimischer Fabriken vernichteten, welche den rohen Erzeugnissen einen vortheilhaftern und sicherern Markt darbieten, als jeder auswärtige Platz.

2. Uns dem deutschen Zollverbande anschließen, hieße gerade so viel, als uns von den übrigen europäischen Völkern abschließen, denn unser Land stände dann nur den deutschen Fabrikaten offen und das übrige Ausland, von dem wir nichts kauften, würde auch uns nicht viel abnehmen. Auf dem Wege billiger Handelsverträge können wir aber in andern Theilen Europas viel größere und vortheilhaftere Märkte für unsre Roherzeugnisse finden, als Deutschland uns deren bietet.

3. Um unsre rohen Producte, welche die ersten Lebensbedürfnisse

befriedigen oder zum Betrieb der Fabriksindustrie dienen, nach Deutschland einzuführen, bedarf es gar nicht unseres Anschlusses an den Zollverein, denn es gehört zu den leitenden Prinzipien des Zollvereintarifs, rohe Producte und solche, welche entweder dem Agricultur = oder Fabriks = Interesse dienen, gegen einen sehr geringen Zoll, ja größtentheils ganz zollfrei einzulassen. So ist z. B. nichts verboten, als Salz (weil dies in Preußen ein Monopol des königlichen Schatzes), womit wir aus gleichem Grunde ohnehin nach dem Auslande keinen Handel treiben können; dagegen können ganz zollfrei eingeführt werden: rohe Baumwolle, Schafwolle, Kohlen, rohes Eisen, Mineralien, rohe Ochsenhäute, Wildfelle, Potasche, Honig, Lumpen, Setzreiser, Dünger, Erde, Fische, Gras und Heu, Gartengewächse, Vögel, alte Kleider, edle Erze, Holz, Torf, Obst, Milch, Sämereien u. s. w. Der Einfuhr dieser Producte wegen bedarf es keines Anschlusses an den Zollverein, denn diese können wir sämmtlich zollfrei einführen, wenn wir einen Käufer dafür zu finden hoffen.

Übrigens herrscht, wenn wir nicht irren, im japanischen Reiche der Gebrauch, das Volk nicht nach Köpfen, sondern nach der Zahl der Mäuler zu conscribiren. Kein übler Gedanke. Einen Mund hat gewiß jeder Erdensohn, hinsichtlich des Kopfes kann hier und da zuweilen ein kleiner Zweifel entstehen. Nun fragen wir: würde durch unsern Anschluß an den deutschen Zollverein die Zahl der Mäuler in Deutschland für uns auch nur um ein einziges vermehrt? Gewiß nicht, denn Deutschland versieht nicht nur seine sämmtlichen Mäuler selbst mit der nöthigen Speise, sondern es bleibt ihm noch Getreide und Rindvieh zur Ausfuhr; denn gerade die Ausschließung des erstern von Seiten Englands und des letztern von Seiten Frankreichs war die nächste Veranlassung zur Begründung des Zollvereins, und die englischen Whigs schmeicheln sich noch immer, daß das Interesse des freien Getreidehandels bei den Deutschen so überwiegend sei, daß sie in Folge dessen ihr Zollsystem mit Freuden ermäßigen würden, wenn dafür das englische Korngesetz abgeschafft würde. Daß diese Hoffnung nicht ganz ohne Grund sei, läßt sich übrigens schon daraus schließen, da Preußen selbst bei dem jetzigen Stande des Korngesetzes im Jahre 1838 561,440 Quarter (ungefähr 3 Millionen

87,920 Preßburger Metzen) Getreide und 123,120 Centner Mehl nach England einführte, obwohl es bei dem damals sehr niedrigen Stande des Zolles 759,360 fl. C. M. Mauth zahlen mußte, und daß die Begründung des Zollvereins einen großen Unterschied verursacht, bezeugt, daß Preußen 1830 noch um eine Million mehr einführte, obgleich es damals für 4 Millionen Metzen 2,282,380 fl. C. M. zahlte. Was daher das Getreide betrifft, so können wir in Deutschland auf keinen Markt rechnen, was von unserer Seite eine ernste Berücksichtigung verdient. Wir dürfen nicht vergessen, daß auf der Einfuhr ausländischen Getreides auch jetzt kein sehr großer Zoll lastet — 12 Thaler auf eine Last (1 Last = 20 Centner) — darum wird doch sehr wenig eingeführt. Namentlich wurden nach Dieterici's werthvollen Handelstabellen von 1832 bis 1837, also in 5 Jahren zusammengenommen, 730,505 Scheffel Getreide eingeführt, ausgeführt dagegen 8 Millionen 346,848 Scheffel!! Übrigens könnten wir nicht einmal mit dem zu Wasser transportirenden Baiern concurriren, ja es gab eine Zeit, wo wir sogar in dem an Getreide so reichen Ungarn mit bairischem Getreide befrachtete Schiffe sahen, deren Ladung bei der Leichtigkeit des Transportes auf unserm innländischen Platze im Stande war, die Concurrenz mit unsern eigenen Producten auszuhalten. Wir hatten Gelegenheit, hierüber mit reichen deutschen Fabrikanten und verständigen Kaufleuten zu sprechen, welche den Anschluß Ungarns an den Zollverein aus ganzer Seele wünschen und durch das Versprechen goldener Berge dazu zu locken suchen; aber das erkannten doch Alle einstimmig an, daß wir für unser Getreide durch den Anschluß an den Zollverein nichts gewinnen würden. Wenn nun aber dies ausgemacht ist und wir ferner erwägen, daß wir auch für unser Schlachtvieh eben so wenig auf einen Markt rechnen können, da Deutschland nicht nur seine eigenen Bedürfnisse vollkommen deckt, sondern auch noch einen Überschuß zur Ausfuhr hat, unsere Wolle aber, Häute, Lumpen, Potasche, Kohlen, Erze, Sämereien (wohin auch Raps= und Kleesaamen zu rechnen) ohne allen Anschluß zollfrei eingeführt werden können: so würde, wenn wir auch hinsichtlich des Weines und Tabaks einige Erleichterung hoffen dürften, der aus dem Anschlusse folgende sichere Schaden jedenfalls auch in materieller Hinsicht viel größer sein, als der zu hoffende Nutzen, der über=

dies noch sehr zweifelhaft, wie wir dies noch durch einige nachträglich zu liefernde statistische Angaben zu beweisen gedenken.

Wenn wir daher durch unsern Anschluß an den deutschen Zollverband unsre eigene Fabriksindustrie für alle Zeit unmöglich machen, hinsichtlich unserer rohen Erzeugnisse aber ebenfalls eher verlieren, als gewinnen, so zögern wir unsererseits nicht länger, uns dahin zu erklären: daß wir den Anschluß an den Zollverein auch in materieller Hinsicht keineswegs für wünschenswerth achten können.

Zum Schlusse wünschen wir noch, zur Vermeidung jedes Mißverständnisses, ausdrücklich zu bemerken (was sich übrigens von selbst versteht), daß wir nicht von einer Regulirung unserer Handelsverhältnisse mit Österreich, sondern von der Frage des Anschlusses an den deutschen Zollverein gesprochen haben.

Anhang zur Zollvereinsfrage.

Als wir die Frage erörterten: ob unser Anschluß an den deutschen Zollverein, wenn er schon unsre Nationalität gefährdet und selbst die Möglichkeit eines Aufblühens einheimischer Fabriksindustrie für alle Zeiten vernichtet, uns mindestens zu der Aussicht berechtige, daß er unsern rohen Erzeugnissen irgend einen bedeutenden Markt eröffne, und dadurch wenigstens diejenigen befriedige, die da nicht glauben wollen, daß auch der ungarische Fleiß, wie jeder andere, berufen sei, einst die „Eselsbrücke" zu überschreiten und nicht nur ewig rohe Häute zu verkaufen, um sie bearbeitet um den doppelten Preis wieder zurückzukaufen — als wir, sage ich, diese Frage erörterten, bewiesen wir auch mit einigen statistischen Daten, daß hinsichtlich der Ausfuhr einiger unserer Producte der Anschluß an den deutschen Zollverein durchaus nicht nothwendig sei, hinsichtlich anderer — wie z. B. des Getreides, wir durch den Anschluß keinen Markt gewönnen. Es dürfte vielleicht nicht ganz ohne Interesse sein, diese Daten noch einigermaßen zu vervollständigen. Was das Getreide betrifft, so wünschen wir noch zu bemerken, daß, nachdem — wie wir bereits gezeigt — dem deutschen Zollvereine beitreten, so viel hieße, als uns den englischen Markt verschließen, das Getreide eine ernste Rücksicht verdient, da nach der Wolle dieses unserm Lande das meiste Geld einbringt, und nach einer günstigern Modifizirung unserer Grundbesitz- und Handelsverhältnisse noch viel mehr einbringen kann. An dieser Wichtigkeit des Getreides werden wir nicht zweifeln, wenn wir bedenken, daß der Preis der im Jahre 1837 nach den österreichischen Staaten ausgeführten ungarischen Landes-

producte 47 Millionen 878,435 fl. C. M. betrug, und davon auf Wolle 21,090,886 fl., auf Getreide 8,186,982 fl. und so, die Wolle ausgenommen, auf alles Übrige zusammengenommen kaum zweimal so viel, als auf das Getreide allein fällt. So betrug 1838 der Preis der ganzen Ausfuhr 61,684,121 fl., und davon kamen auf Wolle 27,683,443 fl., auf Getreide 10,897,832 fl., woraus natürlich folgt, daß wir in Betreff anderer Erzeugnisse sehr viele Begünstigungen aufhäufen müßten, bis wir eine Handelsverbindung, welche nachtheilig auf unser Getreide wirkt, eine vortheilhafte nennen könnten.

Was zweitens das werthvollste unserer rohen Erzeugnisse, die Wolle, betrifft, ist es hinlänglich, so viel zu wiederholen, daß, nachdem der deutsche Zollverein auf Erhöhung der innländischen Industrie berechnet ist, hieraus natürlich folgt, daß er die zollfreie Einfuhr jedes Productes, das die Industrie zu verarbeiten vermag, in seinem eigenen Interesse als Prinzip aufnehmen mußte. Damit jedoch ersichtlich werde, welche große Rolle, trotz allem Aufblühen der Industrie, im ausländischen Handel noch immer der Verkauf an rohen Erzeugnissen spiele, setzen wir die folgenden Daten hierher. In den Jahren 1835, 36 und 37 führten die vereinigten Zollstaaten im Durchschnitte jährlich ein 139,870 Centner rohe Wolle, dagegen führten sie 150,224 Centner aus und konnten daher von ihrem eigenen Erzeugnisse 11,000 Centner noch immer nicht verarbeiten. Dies kann auch nicht füglich anders sein, denn Preußen macht zwei Drittel der vereinigten Zollstaaten aus und dies führt meist nur grobe polnische Wolle ein, ungefähr 12 Procent seines eigenen Ertrags, den es aber durchaus nicht im Stande ist, daheim zu verbrauchen, denn in einem der letzten Jahre erzeugte

Preußen	. . . .	278,254 Centner,
führte ein	. . . .	61,426 „
	zusammen	339,680 Centner.

Hievon führte es aus 114,117 Centner und verarbeitete daher nur 225,563 Centner, d. h. 52,691 Centner weniger, als es selbst erzeugte. Von der verarbeiteten Wolle fällt aber auf jeden Einwohner nur 1½ Pf. Verbrauch, während in dem, im Ganzen eben so stark, ja verhältnißmäßig viel stärker bevölkerten England nach Mac-Culloch auf jeden Kopf 4 Pfund Wollverbrauch gerechnet werden.

Was drittens den ungarischen Weinbau betrifft, so zeigt derselbe am klarsten, daß es keinen ausländischen Platz gibt, der die inländische Consumtion an Werth überträfe. In unserm Vaterlande steht die Kunst des Weinbaues auf sehr niedriger Stufe. Mit sehr wenigen Ausnahmen läßt sich behaupten, daß unsere Manipulation vom Setzen der Weinrebe bis zum Füllen des Kruges von Grund aus fehlerhaft sei. Intensiv läßt das Aufblühen unsers Weinbaues daher noch sehr viel zu wünschen übrig, aber extensiv erzeugen wir bereits mehr, als wir sollten, denn wir erzeugen häufig an solchen Orten Wein, wo ein kleiner Obst- oder Maulbeergarten unsre Mühe unendlich besser lohnen würde. — Und warum dies? Weil der innere Verbrauch außerordentlich stark ist. Die Statistiker berechnen den Weinbau Ungarns im Durchschnitt auf 30 Millionen Eimer, wovon auf den auswärtigen Handel kaum 4—5 Millionen kommen*). 25 Millionen Eimer wurden im Lande consumirt, darum auf jeden Kopf, Groß und Klein zusammengenommen, 1⅔ Eimer. Wir wissen aber, daß selbst in den volkreichsten Comitaten ein großer Theil des gemeinen Volkes Wein in seinem Leben kaum kostet, denn — Dank unserer Sorge für die Erleichterung des Verkehrs! — der Transport macht ihn so theuer, daß er mit dem viel wohlfeiler berauschenden Branntwein die Concurrenz nicht aushalten kann. Nun sind wir allerdings genöthigt, zuzugeben, daß unser Anschluß an den Zollverein unsren Weinen einige Märkte eröffnen dürfte. Gegenwärtig sind wir, so zu sagen, ganz ohne Markt. Rußland bietet Alles auf, unsre Weine nicht zu sich gelangen zu lassen, das unglückliche Polen ist arm und überdies ein russisches Land. Galizien ist zwar nicht russisch, aber doch arm. Österreich können wir des, aus Rücksicht für seine eigenen Weinerzeuger außerordentlich hohen Gränzzolles wegen (mit Ausnahme der theuersten Dessertweine) als geschlossen betrachten, in Schweden kennt man unsre Weine gar nicht, in England nur dem Namen nach; und jener gewisse Speculationsgeist,

---

*) So rechnet Diezmann, wahrscheinlich nach unserm früh verstorbenen Landsmann Franz Schams. Von diesen 5 Millionen geht aber sehr wenig nach den österreichischen Staaten, nach Bechers berühmten Tabellen in 10 Jahren (1829—1838) nur 793,223 Centner, so daß selbst österreichischer Wein nahe an 200,000 Cent. mehr ins Ausland ging als ungarischer.

wonach wir unsern Producten einen Markt suchten, hat unsre Nation bis jetzt noch nicht angewandelt. Die Franzosen sind in dieser Beziehung ganz andre Menschen. In Folge ihrer unermüdlichen Bestrebungen hat sich der Geschmack der Welt gegen uns gekehrt und gegen diesen ist der Kampf so schwer, daß er selbst von unsern vaterländischen Tischen den besten ungarischen Wein verdrängt. Doch nehmen wir an, daß England den ungarischen Wein koste, so würde uns das noch wenig helfen; denn wenn wir nicht irren, ist im 6. Statut Georgs IV. die Anordnung enthalten, daß nach England kein Wein eingeführt werden darf, als entweder auf englischen oder den Schiffen solcher Nationen, welche den Wein erzeugt haben; und das Schiff darf in keinem Falle weniger als 60 Tonnen (1200 Centner) Last enthalten. Nun ein englisches Schiff wird von hier keinen Wein führen, denn es müßte leer hierher kommen, da wir von England, so zu sagen, nicht kaufen können; ein ungarisches Schiff aber — — guter Gott! hat man jemals in London die dreifarbige ungarische Flagge wehen gesehen? In einer solchen Lage können wir nicht läugnen, daß zwar der Anschluß an den deutschen Zollverein unsrem Wein einige Märkte eröffnen mag, gleichwohl dürfen wir uns dieselben aber in keinem Falle so groß und vortheilhaft denken, daß sie im Stande wären, ungünstigen Conjuncturen das Gleichgewicht zu halten, denn

1) die Zollvereinsstaaten erzeugen selbst sehr viel und sehr guten Wein und können ihn leichter in die verschiedenen Länder transportiren, als wir den unsrigen transportiren könnten;
2) auch hier ist bereits der französische Geschmack vorherrschend, und obgleich 1 Centner Wein mit 8 Thalern Zoll belastet ist, werden doch jährlich für 1,600,000 Thaler französischer Weine eingeführt. Obwohl namentlich nach Preußen, welches nur 681,741 Eimer Wein erzeugt (ungefähr den hundertsten Theil der französischen Weinproduction), die Weine der süddeutschen Staaten zollfrei eingeführt werden könnten, sind dieselben doch nicht im Stande, die mit dem hohen Zoll belasteten französischen Weine zu verdrängen, so zwar, daß 1838 in Preußen 178,584 Centner französischen Weins eingeführt wurden, und von Süddeutschland so viel wie gar nichts. Diese Erscheinung wird einestheils durch die Macht

der herrschenden Geschmacksgewohnheit, anderntheils durch die Wohlfeilheit des Seetransportes hinlänglich erklärt, zwei Umstände, welche auch gegen uns kämpfen würden, wie jetzt gegen die süddeutschen Staaten, so, daß wir hienach auf einen bedeutenden Absatz in den nördlichen Theilen der Zollstaaten kaum rechnen dürften; in den südlichen Theilen aber vollends nicht, weil dort die Weincultur schon bis jetzt in schöner Blüthe stand, von nun an aber noch größere Fortschritte machen muß. Endlich

3) ist das bairische Bier mit dem alltäglichen Gedanken und Bedürfniß des deutschen Volkes so sehr verschwistert, mit seinem Geschmacke so eng verwachsen, daß man kaum auf eine weite Verbreitung des Weintrinkens zu rechnen hat.

Der vierte Hauptartikel ist der Tabak. Es leidet nicht den geringsten Zweifel, daß der Anschluß an den deutschen Zollverein auf unsern Tabaksbau sehr günstig einwirken könnte. Zwar ist es wahr, daß die Pfalz, Baiern (in der Gegend von Nürnberg und Schwabach), die Rheinlande, zum Theil auch Würtemberg, Hessen, ja sogar Preußen (in der untern Lausitz, Schlesien u. s. w.) viel Tabak erzeugen, aber den schlechtesten von der Welt und als solcher auch von ferne nicht hinreichend, um das Bedürfniß darnach zu decken. Der Gesammtverbrauch der vereinigten Zollstaaten an Tabak wird auf 45 Millionen Pfund (450,000 Centner) berechnet. Dazu wurden im Jahre 1838 221,109 Centner vom Auslande bezogen und der dafür eingenommene Zoll beträgt $\frac{6}{100}$ der gesammten Zolleinnahme von jenen Artikeln, welche mit den innländischen Erzeugnissen concurriren. Hinsichtlich des Tabaks wollen wir jedoch bemerken, daß, da unser Vaterland wahrscheinlich den besten Tabak in Europa zu erzeugen im Stande ist, wenn wir unsre Tabakspflanzen so weit bringen können, daß sie im Verhältniß des Werthes mit den Amerikanern concurriren können, wir in Europa überall einen Platz für unser Product finden können; wir brauchen nur Fiume unserm Vaterlande näher zu rücken, damit die Transportspesen die Ausfuhr nicht unmöglich machen. Uns will bedünken, daß die Zukunft des ungarischen Tabaks nicht sowohl nach Deutschland, als vielmehr nach Italien und Frankreich deutet. In dieser Beziehung bleibt aber unserer Landwirthschaft noch viel zu thun übrig; noch sind durch-

aus keine Versuche gemacht worden, in welcher Erdmischung wir mittelst amerikanischen Tabaksaamens der Güte des amerikanischen Tabaks am nächsten kommen können, und durch welche Art der Cultur wir dem ungarischen Tabak die böse Eigenschaft benehmen können, wonach er wegen der Dicke seines Stieles und seiner Adern im Welthandel nicht sehr beliebt ist. Wir sind fest überzeugt, daß wir dem ungarischen Landwirthschaftsvereine auch in dieser Hinsicht viel zu verdanken haben werden. Da wir vom Tabak reden, dürfte es vielleicht nicht unangenehm sein, in einigen Worten bei diesem hochwichtigen Handelsartikel unsers Verhältnisses zu Österreich zu gedenken, was uns um so mehr interessiren dürfte, da der außerhalb der Gränzen der österreichischen Monarchie abgesetzte Tabak wenigstens bis vor 1839 kaum der Rede werth ist. 1835 betrug der Werth der ausgeführten 49,742 Centner ungarischen Tabaks 505,094 fl. 1837 fiel die Ausfuhr auf 23,334 Centner und deren Werth auf 239,949 fl. 1838 wuchs dieselbe abermals mit 53,853 Centnern auf 548,713 fl., worüber sich aber Niemand wundern wird, der da weiß, daß der ungarische Tabak die Bedürfnisse der Monarchie so wenig deckt, daß 1835 noch für 6,324,138 fl. (105,250 Centner) Tabak vom Auslande bezogen ward, welche Einfuhr 1837 auf 1,687,534 fl., 1838 aber auf 394,440 fl. (der Werth von 3029 Centnern) fiel, was wir aus Bechers Statistik schon um deßwillen hier anmerken zu müssen meinten, um den ungeheuern Unterschied des Preises augenfällig zu machen. Ein Centner ungarischer Tabak kommt beiläufig auf 10 fl. C. M., während ein Centner ausländischer (natürlich meistens Cigarren) auf mehr als 100 fl. C. M. zu stehen kommt.

In Österreich ist also (um auf unsern Gegenstand zurückzukommen) bekanntlich der Tabak (wie bei uns das Salz) königl. Monopol. In der österreichischen Monarchie sind 8 Ärarial-Tabaksfabriken, nämlich: in Hainburg, Sedlez, Göding, Winiki, Fürstenfeld, Mailand, Venedig und Ragusa. Da uns von der Statistik dieser Fabriken neuere Daten nicht zur Hand sind, so gehen wir auf 1825 zurück. Damals waren im Bereich der Tabaksfabrikation 1922 Fabrikarbeiter, aber 2447 Aufseher und 530 Oberbeamte angestellt; der ganze Werth der Fabrikation betrug 17,600,000 fl. W. W., die Kosten betrugen 10,300,000, demnach belief sich der reine Gewinn auf 7,300,000 fl. W. W. oder

2,920,000 fl. C. M. Nur im Jahre 1837 wurde für 1,049,374 — 1838 aber für 3,264,870 fl. Tabak auf gesetzlichem Wege (denn der Schmuggelhandel ist unberechenbar) von Ungarn nach Österreich eingeführt. Im Durchschnitt also kann man 2,000,000 fl. C. M. oder nach dem Obigen 10 fl. C. M. pr. Centner berechnet, 200,000 Centner = 20,000,000 Pfund annehmen, woraus folgt, daß, wenn das Monopol aufhörte und dem Tabakshandel auf jedes Pfund 9 kr. Gränzzoll bewilligt würden, das Ärarium bei diesem mäßigen Zolle von dem auf gesetzlichem Wege eingeführten Tabak 3 Millionen fl. C. M., also gerade so viel einnähme, als das Monopol beträgt. Wenn wir aber bedenken, daß neben einer solchen Mauth der Schmuggelhandel nothwendig aufhören müßte, und das gegenwärtig geschmuggelte Quantum und die dadurch erhöhte Consumtion, welche die Herabsetzung des Preises natürlich zur Folge haben würde, wieder auf 200,000 Centner ansetzen, so würde der freie Handel 6 Millionen Zolleinkünfte abwerfen, während das Monopol im Gefolge einer Menge Gewaltthätigkeiten und moralischer Übel nur 3 Millionen abwirft!! —

Hiemit haben wir unsere Ansichten über die vorzugsweise in Betracht kommenden Producte ausgesprochen, die übrigen sind nicht im Stande, die Handelsbilanz beträchtlich zu verändern, namentlich das Schlachtvieh nicht, denn daran haben die deutschen Zollvereinsstaaten einen Überfluß; der Branntwein nicht, denn leider! führen wir diesen trotz der Menge unserer Branntweinbrennereien noch eher ein als aus; endlich nicht der Hanf und Flachs, denn die Deutschen werden noch lange keine bedeutende Marine haben und ihre blühenden Fabriken decken gegenwärtig fast nur ihren eigenen Bedarf.

Durch alles dieses meinen wir neuerdings bewiesen zu haben, daß der Anschluß an den deutschen Zollverein auch in Betracht der rohen Producte mehr Schaden als Gewinn verspricht. Und dies ist die negative Schlußfolgerung unserer ziemlich langen und einem großen Theile nach langweiligen Erörterungen; hinsichtlich der positiven Frage: welche Handelsverbindungen das wahre Interesse unsers Vaterlandes erheischt? werden wir mit unserer Ansicht nicht lange zögern. In dieser Beziehung können wir nicht umhin, der auf gewichtige Gründe gestützten (obwohl unsern Ansichten durchaus entgegengesetzten) trefflichen Ab=

handlungen zu gedenken, die wir mit Vergnügen im Beiblatte des Hirnök (Nr. 6. u. 7. d. J.) gelesen. Gebe uns der Himmel viel solche Discussionen und es wird sich bald herausstellen, was heilsam und gut. Als Einleitung zu unserer versprochenen positiven Meinung fassen wir die Handelsbilanz unsers Vaterlandes in Zahlen, aus denen die stärkste Logik spricht:

	Ausfuhr.		Einfuhr.	
	Nach Österreich.	Nach dem übrigen Auslande.	Aus Österreich.	Aus dem übrigen Auslande.
1837	47,878,435 fl.	8,236,314 fl.	90,804,567 fl.	9,429,796 fl.
1838	61,684,121 „	9,527,922 „	101,396,479 „	9,969,496 „

Und diese Bilanz weist überall nur auf Schaden!! —

Nationalität und Handelsbündniß.

Unsere über die Handelsinteressen unsers Volkes geäußerten Ansichten sind auf Widerspruch gestoßen. In dem Beiblatte des Hirnök (Nr. 10. 11. u. 13.) haben sich zwei Stimmen erhoben, beide auf gewichtige Gründe basirt, und unterstützt der eine durch das Ansehen eines Namens, der andere durch das einer wohl bekannten Namenschiffre, denen wir beiden gerne huldigten, wenn freie Männer außer dem Übergewicht der Gründe in ihrer freien Ansicht durch irgend etwas wankend gemacht werden könnten. Aber obgleich es keinen Gegenstand gibt, hinsichtlich dessen wir bei unserer Betrachtung den sich selbst nicht völlig vertrauenden Zweifel in Betreff der Möglichkeit eines Irrthums so lebhaft empfanden, indem wir von der Wichtigkeit des Gegenstandes tief durchdrungen waren, so müssen wir dennoch gestehen, daß, nachdem wir, frei von der Affenliebe für eigene Gedanken, das Gewicht der Gründe und Gegengründe sorgsam geprüft, unsere Meinung dieselbe geblieben, nemlich die Überzeugung: daß, so wie die kleinen Staaten Deutschlands zu einem gemeinschaftlichen Zollvereine sich verbanden, eben so auch das Interesse Ungarns nicht minder als der österreichischen Staaten ein Zusammentreten des von einem Regenten beherrschten großen Ganzen zu einem Zollverbande wünschenswerth mache; daß dagegen ein Anschluß an den deutschen Zollverein in dem gegenwärtigen Stadium unserer Entwicklung unsre Zukunft gefährde und mehr Schaden als Nutzen bringen dürfte.

Ja, nach genauerer Prüfung stehen wir nicht an, zu behaupten, daß — etwa mit Anschluß der Lombardei und eines einzigen Gränzstri-

ches — jener Anschluß selbst dem österreichischen Staate zum Schaden gereichen würde. Und dies ist in materieller Beziehung vielleicht noch gewisser als jenes. Selbst die eifrigsten Anhänger der Quesnay-Smithischen sogenannten Handelsfreiheit (die man lieber Verarmungsfreiheit nennen sollte) erkennen an, ja, sie suchen eine der Hauptstützen ihrer cosmopolitischen, also antinationalen Theorieen darin, daß bei einer Fabriksindustrie, welche auf das Prohibitivsystem gegründet ist, der Ausschluß der freien Concurrenz für sehr lange Zeit zur Nothwendigkeit wird. Nun ist aber die Industrie der österreichischen Staaten unter dem Schutze eines hohen, einem völligen Verbote fast gleichkommenden Schutzzolles entstanden, hat sich aber verschiedener Hindernisse wegen größtentheils noch zu keiner solchen Höhe aufgeschwungen, um mit der weiter vorgeschrittenen Industrie der deutschen Vereinsstaaten siegreich concurriren zu können. Und so müssen denn, dafern sie ihre eigene Logik nicht Lügen strafen wollen, die Vertheidiger beider sich entgegengesetzter Theorieen anerkennen, daß die österreichischen Staaten durch den Anschluß an den Zollverein mehr verlieren als gewinnen. Dies ist die Schlußfolgerung unserer Erwägung. Dagegen müssen wir einräumen, daß, wenn wir uns auf den höhern Standpunkt der geistigen Interessen erheben und es in der That wahr wäre, was wir aus dem Frankfurter Journal anführten: daß nemlich Österreich seine Politik vom deutsch-nationalen Standpunkte ausgehen lasse, die Schlußfolgerung unserer Betrachtung sich eben so gewiß umgestalten würde, als es unläugbar ist, daß die Entwicklung der Völker auf geistige Grundlagen basirt werden muß.

Dafern aber jene Frankfurter Ansicht wirklich mehr wäre, als eine kleine feinberechnete Coquetterie der modernen Germanomanie: dann hätten wir Ungarn doppelte Ursache, auf unserer Hut zu sein, um nicht unter das Leitseil der deutschen Nationalität zu gelangen.

Indeß die Besorgniß, welche wir für den Fall unsers Anschlusses an den deutschen Zollverein hinsichtlich der Zukunft unserer Nationalität geäußert, ist als krankhafte Ängstlichkeit — und der Himmel weiß als was Alles — bezeichnet worden, und wohl wissend, daß das verletzte Selbstgefühl bei dem Ungar die Ferse des Achilles sei, welche selbst das Wasser des Styx nicht unverwundbar machen konnte, ward behauptet,

daß wir, anstatt den Ungar frei, stolz und im Vollgefühle seiner innern Kraft und Nationalität auftreten zu lassen, uns lieber hinter Schanzen zurückziehen, was eben nicht viel Vertrauen zu der innern Kraft der Nation verrathe. —

Beim Lesen dieses Einwurfs überflogen wir noch einmal, was wir hinsichtlich dieses Gegenstandes geschrieben, und wir läugnen nicht, daß wir dabei auf manches in Bezug der Nationalität gesprochene Wort stießen, wofür sich vielleicht in dem Glaubensverzeichniß mancher Krämerseele keine Rubrik findet; allein wir sind stolz auf das Gefühl, das uns jene Worte in die Feder dictirte; wir würden den Werth unsres Lebens für gesunken erachten, wenn unsre Brust bei dem heiligen Worte: „Nationalität" nicht in feurigem Enthusiasmus pochte, möge jenes Enthusiasmus immerhin spotten, wer sich solchen Spottes nicht schämt. Aber unser Verstand straft jene Religion des Herzens keineswegs Lügen. Betrachten wir die Sache etwas näher. Gegen unsre Gründe werden die dreierlei Sprachen in sich fassenden Cantone der Schweiz angeführt, welche trotz der Freiheit des Handels ihre Nationalität nicht vertauschten. Ferner wird bemerkt, daß innerhalb der österreichischen Staaten die vollkommenste Handelsfreiheit herrsche, und der Italiener darum doch Italiener bleibe; ein höchst verdienstvoller Landsmann aber, dessen Brust für Volk und Vaterland nicht weniger warm schlägt als wessen immer, macht gegen uns den Einwand geltend: daß, wenn unser dreihundertjähriger politischer Verband mit deutschen Ländern unsere Nationalität nicht vernichtet, wir von einem 6jährigen Handelsbündniß nichts zu besorgen haben. —

Wir können in diesen Einwürfen das praktische Argument der angeführten Parallelen nicht auffinden, worüber sich Niemand wundern wird, wenn er sich erinnert, worin die Gegner unserer Ansicht mit uns übereinstimmen. Sie erkennen an, daß der deutsche Zollverein streng und ausschließlich auf national-deutscher Basis begründet sei, sie erkennen ferner an, daß der Zollverein der mächtigste Schritt sei, der jemals zur Vereinigung des deutschen Volkes zu einer Nation geschehen, sie erkennen auch an, daß die industrielle Bevölkerung unseres Vaterlandes dem Wesen nach deutsch. Nun fragen wir: was können einige heterogene Beispiele gegen die combinirte Wirkung jener aner-

kannten Thatsachen für ein Gewicht haben? Die österreichischen Staaten sind ein Aggregat der verschiedensten Nationalitäten; die Kraft eines solchen Körpers beruht nicht auf der Nivellation, und als ein mächtiges Genie diese Richtung einst verfolgte, brachte es nur gewaltige Erschütterungen hervor. Und hierin liegt der Schlüssel, warum unsere Nationalität in 300 Jahren nicht vernichtet ward, hierin die Bürgschaft, warum sie auch in Zukunft nicht vernichtet werden wird, wenn wir uns auch mit den österreichischen Staaten zu einem Zollverband vereinigen, denn diese Verbindung wird keine nationale Grundlage haben, wie die des deutschen Zollvereins; diese Verbindung wird eine Nationaleinheit weder bezwecken noch vermitteln, wie der deutsche Zollverein sie bezweckt und vermittelt. Übrigens ist jenes Rühmen: daß unsere Nationalität nicht vernichtet worden, etwas übertrieben. Nicht nur nicht vernichtet zu werden, ist unsere Bestimmung, sondern in heitrer Lebenskraft zu leben, und wofür Millionen Herzen pochen, wonach jeder Pulsschlag sich sehnt, das ist nicht die Fristung eines elenden, verkümmerten Daseins gleich dem des Feiglings, der bei jeder Bewegung um Vergebung zu bitten scheint, daß er zu leben wagt, sondern Entwicklung, die unsern Namen auf jene Stufe emporkämpfe, die wir unter den übrigen Völkern Europas einzunehmen verdienen. Und wenn wir nun mit dieser zwar erhobenen aber keineswegs übertriebenen Sehnsucht in vergangene Zeiten zurückblicken: werden wir uns damit brüsten, daß unsre Nationalität nicht vernichtet worden? Oder sollen wir die dem ungrischen Namen zugefügte Schmach und Schande wieder auferwecken, sie, die wir vergessen sollen, vergessen möchten, aber wenn wir die Klänge vernehmen, die sich in den Frauengemächern unserer Paläste eingebürgert, noch jetzt nicht vergessen können? Vernichten! — allerdings, unsere Nationalität ist nicht vernichtet worden, denn vor dem Spotte derer, die ihren Ursprung für den Eintagsschimmer eines Leuchtkäferlebens verläugneten, hat sie eine Zuflucht in den niedern Hütten jenes Volkes gefunden, auf das, wenn es von nationalen Rechten träumen sollte, jüngst aus dem Kastell von Nagy-Mihály ein Theaterblitz geschleudert wurde*), hat eine Zuflucht gefunden in den strohgedeckten hölzernen Häusern jenes niedern Adels, den jetzt,

*) Siehe Száradunk (Unser Jahrhundert) 1841 Nr. 66. Sp. 509.

zum Danke dafür, daß er Vaterland und Nationalität aufrecht erhalten, einige anmaßende Stimmen vor dem Auslande als eine Heerde Rindvieh ausgeschrieen, daheim aber ein anderer Servius Tullius zum Curien-Stimmrecht der römischen Proletarier erniedrigen möchte *). — Nein, eine solche Erinnerung der jüngsten Vergangenheit und solche Bilder der Gegenwart vor Augen, müssen wir gestehen, daß unsre kaum wiedererstandene Nationalität noch lange nicht so weit erstarkt und in ihrer Entwicklung fortgeschritten sei, um den Vorwurf der Feigheit zu verdienen, wenn sie sich sorgsam hütet, nicht zufrieden mit ihren innländischen Gegnern, noch die natürliche Gravitation eines gewaltigen fremden Elementes thörichterweise wider sich aufzurufen. Die Beispiele der schweizerischen Cantone u. s. w. sind uns sehr wohl bekannt, ja es war sogar schade so weit zu gehen; es hätte sich auch in unserer Nähe ein sehr gutes Beispiel finden lassen: Croatien ist seit 600 Jahren ein Besitzthum unserer Krone, und obgleich wir eben nicht behaupten können, einen bedeutenden Großhandel mit ihm zu treiben, so theilten wir doch mit ihm alle Wohlthaten unserer Verfassung, ja mehr als alle, und die Croaten sind doch keine Ungarn worden. Stammungarn gibt es unter ihnen nur einzelne, und ganze Ortschaften sind croatisch — wir wollten sagen illyrisch — geworden. Dies Alles wissen wir sehr gut, aber es bedarf keiner langen Beweisführung, daß alle diese Beispiele in Bezug auf uns kein Gewicht haben. In ganz Europa ist auch nicht ein Volk, das in Betreff seiner Nationalität sich in einer so eigenthümlichen Lage befände als wir. Luzern ward durch den freien Handel mit Genf nicht französisch, eben so wenig machte Luzern Genf deutsch; das nur dem Namen nach und durch die centralisirende Schatteneinheit der Tagsatzung zur Schweiz gehörige, in seiner natürlichen Lage und seinem Handel gänzlich abgesonderte Ticino blieb ganz gewiß italienisch, denn keines derselben bildet weder in Betracht seiner Lage noch seiner Politik und seines Handels im Gegensatze der übrigen eine dergestalt dominirende Präponderanz, daß es die fremde Nationalität verschlingen könnte, um so weniger, als jedes durch seine geographische Lage gestützt, hinter seinem Rücken eine große, entwickelte und verwandte Nationalität findet, de-

*) Siehe Világ (Welt) 1842 Nr. 3.

ren innerste Lebenskraft mit seinem eigenen Leben gleichsam in magnetischem Rapport steht. Und so ist es auch mit Croatien, obwohl hier Beachtung verdient, daß, während das ungarische Element das croatische aus sehr natürlichen Gründen nicht verdrängte, der Germanismus in den Städten des entlegenen Croatien dasselbe ziemlich benagte. Warum? weil der Handel größtentheils auch dort deutsch ist. —

Die ungarische Nationalität steht dagegen in Europa mutterseelen allein da, ohne Verwandtschaft, ohne irgend eine Stütze, ihr Leben wird weder durch die occidentale Civilisation, noch durch die Gewohnheitsrechte der Diplomatie, weder durch die göttliche Kraft der Wissenschaft, noch durch das bezaubernde Interesse der Künste oder den Sprachencours des Handels begünstigt, und in dem Lande, außerhalb dessen die ungarische Sprache überall — innerhalb dessen sie an vielen Orten unbekannt ist, hat das öffentliche Leben alle seine Rechte zum Theil nach einem halbhundertjährigen Kampfe noch nicht errungen, im Privatleben aber zählt jene Sprache tausend und abertausend Widersacher. Und unter solchen Umständen — was wir wohl zu bedenken bitten — muß die ungarische Nationalität sich noch entwickeln, ausbreiten, befestigen; in einem stationären Zustande zu verharren ist rein unmöglich; und nun fragen wir: wäre es nicht eine keineswegs zu rechtfertigende Selbstüberschätzung, eine grundlose Tollkühnheit, sich nicht mit dem slavischen Gegner zu begnügen, sondern noch als Stütze des in unserm Vaterlande sehr gewichtigen deutschen Elementes, uns den nationalsten Zustand des wackern und mächtigen deutschen Volkes freiwillig auf den Hals zu laden, ehe bei uns daheim die Nationalität — ich will nicht sagen festgewurzelt, sondern an vielen Orten nur der Same dazu gestreut worden ist? —

Als wir jedoch unsere Besorgniß ausgedrückt, daß der Anschluß an den Zollverein unsere Nationalität gefährden dürfte, waren wir keineswegs so thöricht, die Furcht zu hegen, daß der ungarische Edelmann zum Deutschen werden könne, wenn er seine Wolle einem deutschen Fabrikanten theurer verkaufe (was beiläufig gesagt eine, die Umstände durchaus und absichtlich ignorirende Selbsttäuschung ist, da wir unsere Wolle auch jetzt den Deutschen ganz zollfrei verkaufen können), — nein; die Kraft des Beweises liegt nicht hier, sondern darin — wenn durch-

aus auch dies noch einer Erklärung bedarf — daß die Entwicklung unseres Vaterlandes nur durch die je frühere Begründung eines ehrenwerthen Mittelstandes möglich wird. Hiezu sind bereits viele treffliche Elemente in dem Adel vorhanden, aber es bedarf der Assimilation anderweitiger, mit den Interessen des Volkes unmittelbarer zusammenhängenden Elemente. Und woher können wir am ersten jenen Mittelstand zu erhalten hoffen? aus den Bürgern der königl. Freistädte; daß aber dieser Mittelstand ein ungarischer sein müsse, und kein anderer sein dürfe — dies brauchen wir hoffentlich nicht erst zu beweisen. Unsere Städte sind aber dem größten Theile nach noch deutsch, und zwar so deutsch, daß sie kaum noch irgend ein Merkmal der Magyarisirung verrathen (in Preßburg z. B. ist jedes dritte Jahr Landtag, und die ganze Kraft des Magyarismus, der sich von Zeit zu Zeit in seinen Mauern versammelt, glitt erfolglos an dessen Einwohnern ab); die Industrie in unserm Vaterlande ist deutsch, der Handel seinem Wesen nach deutsch und muß es (wie dies der Verf. der „Ansichten über die Angelegenheit des Zollvereins" ausdrücklich zugibt) durch den Anschluß an den deutschen Zollverband natürlicherweise noch immer mehr werden; und so würde denn aus diesem Anschluß unausweichbar folgen, daß unsre deutschen Städte, unsre deutsche Industrie, unser deutscher Handel nie und nimmermehr ungarisch würden. Und darum wäre unsre Nationalität gefährdet, nicht weil der Ungar zum Deutschen würde, sondern weil die Magyarisirung der deutschen Bürgerschaft unserer Städte und mit ihr die Begründung eines ungarischen Mittelstandes verhindert würde. Nein, nein! zu solchen Experimenten sind wir noch nicht stark genug. Errichten wir einen Zollverein mit den österreichischen Staaten, diese sind an und für sich größer und volkreicher, als der ganze deutsche Zollverband. Auch die österreichische Industrie muß noch erstarken, um die freie Concurrenz aushalten zu können; wir aber stützen und entwickeln unsere Nationalität, begründen einen lebenskräftigen Mittelstand, vervollständigen unsre Creditgesetze, führen Freiheit und Sicherheit in das Reich der Güter, machen unser Land zum freien Lande, das von freien Menschen bewohnt werden kann, und streben die Industrie darin zu entwickeln, deren wir außerordentlich bedürfen. Bei allem diesem wird uns der Zollverein

mit Österreich keinerlei Hindernisse in den Weg legen; den weitern Fortschritt überlassen wir der Zukunft, was wir nur ahnen, wird diese sehen und beurtheilen können, wann die Zeit gekommen ist einen Schritt zu thun, zu welchem auch andre Nationen nur dann Bereitwilligkeit gezeigt haben, wenn ihre innere Kraft hinlänglich entwickelt war, um auf dem Meere cosmopolitischer Verbindungen für ihre Nationalität nichts mehr besorgen zu dürfen.

Diese wichtige Frage hat noch eine sehr wesentliche Seite. Da wir mit den österreichischen Staaten allerdings, mit dem deutschen Zollverbande aber keine Vereinigung wünschen, so kehrt man den hochtönenden Namen der sogenannten Handelsfreiheit gegen uns, — gegen uns, deren leisester Pulsschlag für die Freiheit pocht. — Der Antwort auf diese Frage überhebt uns zwar die in unserer heutigen Nummer enthaltene wichtige Abhandlung unsers, auf dem Gebiete der Nationaloeconomie viel bewandertern Freundes H. August Trefort, so wie die gleichfalls in unserm heutigen Blatte gegebene Einführung in die Epoche machende Lehre des Vorkämpfers des deutschen Zollverbandes, Dr. List. Gleichwohl können wir nicht umhin, den Wunsch auszudrücken, daß auf dem, mit falschem Schimmer blendenden Gebiete des, den Namen der Freiheit fälschlich usurpirenden Handelscosmopolitismus zur Orientirung der öffentlichen Meinung nicht auch wir unsern geringen Beitrag liefern möchten, denn die Nothwendigkeit macht sich mit jedem Tage dringender geltend, über die leitenden Prinzipien in diesen Fragen ins Reine zu kommen. Hierüber im nächsten Blatte.

National-öconomische Orientirung.

Die völlige Freiheit des internationalen Handels ist eine jener schimmernden Ideen, deren Zaubermacht die Brust des Menschen mächtig ergreift. Freier Handel auf der ganzen Erde, jede Schranke, jeder Damm gefallen, welche die verschiedenen Völkerfamilien der Erdenbewohner von einander scheiden, und das ganze Menschengeschlecht zu einem Körper verbunden — dies ist ein so großartiges Bild, daß, wenn wir die einzelnen Züge desselben auf dem Gebiete der materiellen Wohlfahrt und geistigen Entwicklung, des Rechtes und der Politik verfolgen, es fast unmöglich ist, sich einer gewissen Anacharsis-Verzückung zu erwehren, die uns, wenigstens auf Augenblicke, in jene herrlichen Regionen entrückt, von wo man nur mit mitleidsvoller Verachtung auf die gegenwärtige zerrissene Zwerghaftigkeit des Menschengeschlechts herabblicken kann, so wie Mikromegas das auf seinen Nagel gehobene Linienschiff betrachtete. — Man möge diese unsre Äußerung nicht für Spott nehmen. Wenn es einen Menschen gibt, dessen Brust weit genug ist, das ganze Menschengeschlecht mit der Bereitwilligkeit einer Alles aufopfernden Liebe an sein Herz zu drücken, wenn es einen gibt, der stark genug ist, die Verschmelzung des gesammten Menschengeschlechts zu einer Familie, jenes glänzende Ideal der Vollkommenheit, sich als unmittelbares Ziel seiner Handlungen und Opfer zu stecken — wir werden seine Größe bewundern, vor ihm, wie vor einem Halbgott, niederfallen und ihm nicht den Einwurf machen, daß als solchen Helden selbst unsere Religion nicht einen gebrechlichen Menschen, sondern einen Gottmenschen darstellt; wir werden uns nicht auf

das Sprüchwort berufen, wonach dafür gesorgt ist, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen, wir werden nicht sagen, daß die cosmopolitische Resignation ein wahrer Titanenkampf sei, der sich vergebens abmüht, Ossa auf Pelion zu thürmen, wir werden nicht bemerken, daß es auf dem unermeßlichen Felde der ideologischen Vollkommenheit unsichtbare Linien gibt, von welchen in Bezug auf das ganze Menschengeschlecht gilt, was einst Haller vor Newton sagte: „daß es dem Menschen verboten sei, Gott noch näher zu kommen;" — nein, wir werden seine Größe anstaunen, aber wir werden uns unserer Schwachheit nicht schämen, wonach wir bekennen müssen, daß unsere Brust nicht so weit, daß unsre schwachen Augen auf näher liegende Ziele gerichtet sind, daß wir eines engern Kreises bedürfen, dem wir in Liebe leben, für den wir mit Freuden zu sterben bereit sind, und dieser engere Kreis ist unser geliebtes Vaterland, dieses näher liegende Ziel die nationale Entwicklung unsers Volkes.

Es kann sein, daß wir bei der Beschränkung dieses Gesichtspunktes irren: aber uns dünkt, daß, wenn die Ziele des Cosmopolitismus — zu welchen auch die unbedingte Handelsfreiheit gehört — wirklich nicht bloße Ideale, sondern in der Wirklichkeit wenigstens annährungsweise erreichbar sind, man zu ihnen doch auf keinem andern Wege gelangen könne, als einzig und allein auf dem der nationalen Entwicklung der Völker. Es hat Staaten gegeben, welche sich in ihrer gesammten Individualität zu einer wunderbaren Höhe erhoben, aber in sich die Individualität der Staatsbürger gänzlich absorbirten. Wir halten einen solchen Zustand eben nicht für das Ideal eines Staates, denn wenn die bürgerlichen Gesellschaften nicht der Freiheit und Glückseligkeit der Bürger wegen da sind, so wissen wir nicht, wozu sie überhaupt da sind. So wie es, unserer Ansicht nach, nothwendig, ja gerade zur Entwicklung und Glückseligkeit des Staates nothwendig ist, daß im Verhältniß zu ihm die einzelnen Staatsbürger eine heilige und unverletzliche Individualität besitzen, eben so ist es auch zur Glückseligkeit und Entwicklung des ganzen Menschengeschlechts nothwendig, daß im Verhältniß zu ihm die Individualität der Nationen unverletzlich bleibe; und so wie es eine offenbare Verfehlung des Zieles wäre, zuzugeben, daß die Staaten die Individualität ihrer einzelnen Bürger ab-

sorbiren, so wäre es ganz dasselbe, dahin zu arbeiten, daß der Cosmopolitismus die Individualität der Staaten absorbire.

Unsre verehrten Leser werden fühlen, daß eine völlige Abwicklung dieses Gedankenfadens Sache des Catheders sei und somit die Gränzen eines Zeitungsartikels bei Weitem überschreite. Gleichwohl hielten wir es nicht für überflüssig, so viel zur Orientirung vorauszuschicken, denn als wir behaupteten, daß ein Anschluß an den deutschen Zollverein auf dem gegenwärtigen Standpunkt unserer Entwicklung so viel hieße, als auch nur die Möglichkeit der Entstehung einer vaterländischen Industrie auf lange Zeit hin zu vernichten, so wurden die glänzenden cosmopolitischen Phrasen der Handelsfreiheit als Einwurf gegen uns gebraucht und behauptet: „daß einzig nur die Handelsfreiheit im Stande sei, die Entstehung ungarischer Fabriken zu vermitteln, und daß die zu begründenden Fabriken Ungarns um so eher aufblühen würden, je größer das von der Sonne der Handelsfreiheit erhellte Terrain sei, auf dem sie sich bewegen können."

Dies, meine Herren! ist eine gewaltige Ideologie, ein gewaltiges Luftschloß, das allerdings sehr schön wäre, wenn es sich in der Luft überhaupt bauen ließe; aber auf dem Gebiete der Praxis und Erfahrung, wo wir die Steine der Verhältnisse zu dem Mosaikkunstwerk unserer Syllogismen nicht selbst schaffen können, sondern so nehmen müssen, wie sie sind, würden wir gerade zu einem entgegengesetzten Resultat gelangen.

Wenn Jemand gegen unsere Ansicht bewiese, daß wir für unsre Producte durch den Anschluß an den Zollverein einen Platz gewinnen, so könnten wir dies begreifen, ja bei der Übersicht unserer Haupterzeugnisse haben wir es selbst in Betreff des Weines und Tabaks zugegeben; wie man aber behaupten könne, daß der Anschluß die Entstehung ungarischer Fabriken begünstigen werde, das können wir in der That nicht fassen. Betrachten wir die Sache etwas näher. Wenn wir das Wort Freiheit nicht vom staatsrechtlichen Gesichtspunkte, sondern als abstracten Begriff auffassen, so könnten wir wahrscheinlich als ihre höchste Stufe denjenigen Zustand bezeichnen, wo Jeder das thun könnte, was ihm gefällt. Sieh da, die Freiheit der Ideologie.

Was wäre deren Folge in der Praxis? Diese, daß der Stärkere den Schwächeren unterdrücken würde. Nicht gegen die Freiheit, sondern eben im Interesse der Freiheit geschah daher diejenige Gestaltung der menschlichen Verhältnisse, wonach der Staat dem Schwächeren gegen den Stärkeren Schutz verleiht. So wie aber der einzelne Mensch des Schutzes gegen den Stärkeren bedarf und eben dadurch frei wird, eben so bedarf auch die — vom national-öconomischen Gesichtspunkt aus betrachtet — weniger entwickelte Nation des Schutzes gegen die stärkere, sonst besteht zwischen ihnen die sogenannte Handelsfreiheit nur in der Art, wie zwischen dem Weinfaß und dem Kellner, der dasselbe frei anzapft.

Wenn wir indeß die Nothwendigkeit des Schutzes erwähnen, sind wir weit davon entfernt, dem Prohibitivsysteme das Wort zu reden. Was wir schon einmal von den staatswissenschaftlichen Theorieen bemerkten: daß es in ihrem Kreise keine Doctrin gebe, die mit eiserner Consequenz auf die Spitze getrieben, nicht zum Unsinne führte, das wiederholen wir auch in seinem ganzen Umfange hinsichtlich der politischen Öconomie. Nach dem, was wir bereits in diesen Blättern über Handelsverhältnisse gesagt, halten wir es für überflüssig, neuerdings zu beweisen, daß kein Volk im Stande sei, sich auf eine hohe Stufe der Wohlfahrt zu erheben, bei welchem die productiven Kräfte noch nicht fruchtbar gemacht worden, denn in ihnen ruht das unabhängigste und unerschöpflichste Capital der Nationalöconomie. Es mache nun Jemand von der Doctrin des freien Handels einer noch nicht entwickelten, aber viele schlummernde Kräfte besitzenden Nation mit einer bereits auf hoher Stufe der productiven Entwicklung begriffenen die gehörige Anwendung, und es ist so gewiß, als zwei mal zwei vier, daß jene zu beständiger Unmündigkeit verdammt sein wird, während zwischen zwei Völkern, welche auf der Bahn des Nationalwohlstandes mit gleichem Erfolge concurriren können, welche hinsichtlich der Entwicklung ihrer materiellen und sittlichen Kräfte entweder erst jetzt begonnen haben, oder gleichweit darin fortgeschritten sind, der freie Handel nur segensreich wirken kann. Wenn dagegen ein Staat gleichfalls aus bloßer Ideologie seine productive Kraft mit Ausschluß jeder Concurrenz (mittelst des Prohibitivsystems) entwickeln und dahin wirken wollte, Alles daheim zu verarbeiten, selbst

das, was er — wie hoch sich auch immer seine Industrie aufschwinge — doch seiner eigenthümlichen Stellung nach weder so gut, noch so wohlfeil zu liefern im Stande ist, als er es durch den Welthandel beziehen könnte: so würde ein solcher Staat wieder jeden internationalen Handel aufheben und durch unnützen Geldaufwand entweder eine, einen Tag lang blühende Treibhauspflanze hervorbringen, oder sich — wie Dr. Francia Paraguay — zur Entbehrung verdammen. Sonach berühren sich die Extreme; die Antithesen der Ideologie liefern, consequent durchgeführt, stets ein absurdes Resultat. Und hierin liegt der Schlüssel hinsichtlich der Selbsttäuschung der Cosmopoliten, daß sie nemlich als Gegensatz des freien Handels stets das Prohibitivsystem annehmen, und auch hier diejenige Stufe desselben, wo jeder Tropfen productiver Kraft (in der Sprache der Wissenschaft Capital im weiteren Sinne genannt) in Bewegung, nichts in Unthätigkeit ist, und ein Theil dieses bereits benützten und fruchtbar gemachten Capitals durch das Prohibitivsystem aus den natürlichen und demgemäß vortheilhaftesten Kanälen in andere künstliche und daher weniger vortheilhafte übergeleitet wird. Dieser Zustand ist allerdings ein nachtheiliger (denn theoretisch ist der Grundsatz der Adam Smith'schen Lehre ganz richtig, den Bentham so ausdrückt: L'industrie est limitée par le capital — „die Industrie wird vom Capital bestimmt"), und ward dadurch hervorgerufen, daß er das Capital andern Zweigen der Industrie entzog; er erhöht keineswegs den Gesammtwerth des Nationalreichthums, ja wenn derselbe weniger oder unsicherere Zinsen trägt, verursacht er noch Schaden. — Allerdings; aber es gibt noch einen dritten Zustand und dies ist derjenige, wo die productive Kraft unbenützt schlummert. So z. B. in den gebirgigen obern Gegenden unseres Vaterlandes. Der größte Factor des Nationalcapitals: die Menschenhand, ruht dort den ganzen Winter, ja an vielen Orten selbst den Sommer über großentheils unthätig, eine Menge Wasserkraft entströmt unbenützt, die Stämme der dichten Wälder morschen ungefällt, wenn nicht etwa ein industrieller Bauer ein gutes Stück davon auf canadische Manier niederbrennt, um auf dem aschegedüngten magern Felde einige Jahre hindurch Hafer zu bauen und es dann zu verlassen, um ein anderes Stück Wald niederzubrennen. Nun in dieser, von der Natur selbst zur Industrie berufenen Gegend ist jede

Fabrik und jede Baumwollweberei ein wahrer Beitrag zum Capital des Nationalreichthums; diese werden aber nie entstehen, wenn sie gleich im Anfange, noch ehe sie erstarkten und sich fest begründeten, die Concurrenz mit einer bereits auf hoher Stufe stehenden Nation ohne allen Schutz zu bestehen haben. Ja — wendet Ihr ein — aber in dieser zur Industrie berufenen Gegend hat die Concurrenz der englischen und deutschen Fabrikate die Entstehung von Fabriken bis jetzt nicht gehindert, denn gegen diese sind sie nicht nur durch mäßige Schutzzölle — wie wir wünschen — sondern man kann sagen, durch völligen Ausschluß sicher gestellt; die Concurrenz der österreichischen Fabriken wollen wir nicht ausschließen, sondern im Gegentheile mit ihnen uns verbinden, und doch sind bei uns keine Fabriken entstanden! — Wohl wahr, aber wir behaupten auch nicht, daß der Nichtanschluß an den deutschen Zollverein mit einem Schlage in den dazu geeigneten Gegenden unseres Vaterlandes Fabriken ins Leben rufen werde, sondern sagen nur, daß, wenn wir auch alle anderweitigen Hindernisse beseitigen, die bisher der Entstehung von Fabriken in unserem Vaterlande im Wege standen, wir doch niemals eine Industrie haben werden, dafern wir uns dem deutschen Zollverbande anschließen, da wir die Concurrenz mit dessen bereits auf einer hohen Stufe der Vollkommenheit stehender Industrie nicht aushalten könnten.

Daß aus purem Patriotismus niemals Fabriken entstehen werden, dieser Belehrung hätten wir eben nicht bedurft, obwohl wir vielleicht nicht fehlen, wenn wir in unserem Vaterlande ein wenig mehr befolgt wünschten, was wir im leitenden Artikel der 114. Nummer unseres Blattes von Franklin erwähnten; aber eben darum, weil aus Patriotismus Niemand eine Fabrik errichtet, wünschten wir die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß es der Berechnung eines zu hoffenden Gewinnes wegen geschehe, und deßhalb wünschten wir in unserem jetzigen Zustande den Anschluß an den deutschen Zollverband nicht, so wie uns eine derartige Vereinigung mit Österreich dagegen wünschenswerth erscheint.

Ihr sagt ferner, daß, wenn der Umfang des Marktes größer, auch der Vortheil des Fabrikanten sicherer und die Entstehung von Fabriken dadurch wahrscheinlicher sei. Diese ideologische Behauptung heißt in

ein praktisches Gewand gekleidet so viel, als: daß, je größer und freier der Platz ist, den wir der deutschen Industrie bei uns öffnen, um desto mehr Fabriken auf unsere Kosten in Deutschland entstehen werden.

Ihr führt das Beispiel Badens an, wohin, als es sich dem deutschen Zollverbande anschloß, die zahlreichen Fabriken der benachbarten Cantone Aargau, Thurgau und Schaffhausen übersiedelten. Dies ist vollkommen wahr; aber es spricht eben für unsere Ansicht: darum siedelten sie über, weil ihre Cantone nicht zum Vereine gehörten; hätten diese dazu gehört, würden jene keinen Schritt aus ihrer Heimath gethan haben, eben so wie der Elberfelder Fabrikant nicht nach Trencsin kommen wird, um eine Fabrik zu errichten, wenn er seine Elberfelder Fabrikate uns zollfrei zuschicken kann; wenn er dies aber nicht kann, wird sich wohl mehr als Einer finden, der da kommt, um sein Geld in unserem Vaterlande nutzbringend anzulegen, sobald seine Rechnung dadurch, daß dem Hereinbringen der zur Fabrikation nöthigen Hülfsmittel nach dem Colonisationssysteme Hindernisse in den Weg gelegt werden, nicht in Verwirrung geräth. —

Ihr sagt ferner: „wie man nur wenig Ungarn werde überzeugen können, daß die österreichischen Zölle zu unserem Besten errichtet seien." Wahr, sehr wahr! aber sie mögen ein wenig die Rollen vertauschen; die Zolllinien zwischen uns und Österreich mögen fallen, dagegen im Verhältnisse zum Auslande mit Beseitigung des Prohibitivsystems solche gegenseitige Zölle errichtet werden, welche durch ein gerechtes Verhältniß zwischen Kauf und Verkauf die Unterschiede der Entwicklungsstufen ausgleichen: — dann wird gewiß jeder Ungar sich leicht überzeugen lassen, daß die Zolllinien auch zu seinem Besten errichtet sind, so wie 26 Millionen Deutsche aus Einem Herzen und Einer Seele glauben, und segnend glauben, daß jene Zolllinie, welche ihre heimische Industrie vor der Erdrückung durch die englische Suprematie beschützte, zu ihrem Besten errichtet wurde.

Es klingt in der That sehr sonderbar, daß man uns im Namen der Handelsfreiheit zu jenem Zollvereine bereden will, der es gerade seiner, gegen den freien Handel mit England errichteten Zolllinie verdankt, daß seine Industrie in zehn Jahren so riesenhafte Fortschritte gemacht. Wenn diese sogenannte Handelsfreiheit so schön und gut, warum

öffnen sie ihren Platz nicht den Engländern, und warum wollten sie ihn gerade uns öffnen? Aus dem einfachen kleinen Grunde, weil von den Engländern größtentheils sie Fabrikate kaufen würden, wir dagegen von ihnen. — Es fällt uns hiebei unwillkürlich die witzige Äußerung jenes Amerikaners ein, der, als Jemand von ihm mit Verdruß die Bemerkung machte, daß die Engländer die Handelsfreiheit zu lehren beginnen, nachdem sie durch Zölle und Verbote ihre Industrie auf eine so hohe Stufe erhoben, daß auf einem freien Platz unter gleichen Umständen Niemand mit ihnen zu concurriren vermag, — die kurze treffende Antwort gab: „Hierüber dürfen wir uns gar nicht wundern, denn die Engländer fabriziren ihre staatswirthschaftlichen Theorieen eben so, wie ihre Fabrikate, nicht zum inneren Verbrauche, sondern zur Ausfuhr."

Man ist wirklich sonderbar daran mit jenen cosmopolitischen Theorieen. Unser geehrter Gegner z. B., der unsre Ansicht damit widerlegt, daß das sicherste Mittel zur Begründung einheimischer Fabriken der freie Handel mit den deutschen Fabrikanten sei, gibt zugleich Österreich den Rath, das ägyptische und odessaische Getreide völlig auszuschließen und die Einfuhr von Ochsen aus der Moldau, Wallachei und Bessarabien nicht zu gestatten. Nun gesteht aber selbst List zu, daß es nicht gerathen sei, das System der Schutzzölle auf Lebensmittel und überhaupt auf rohe Producte auszudehnen, obgleich wir uns sicher sehr bedanken würden, wenn dieser gute Rath angenommen würde, nur daß daneben die cosmopolitischen Rathschläge sehr schwach klingen.

Zum Schluß müssen wir noch unsre Äußerung rechtfertigen: daß uns dem deutschen Zollverein anschließen gerade so viel heiße, als uns von dem übrigen Europa, besonders von England, abschließen. Hierauf ward erwidert, daß es eher eine Annäherung wäre, da die englischen Manufacte gegenwärtig bei der Einfuhr sowohl nach Österreich als nach Ungarn einen größern Zoll zahlen, als bei der Einfuhr in die deutschen Vereinsstaaten. — Wir gestehen, wir hätten nicht gewagt, in dieser Sache zu sprechen, wenn die europäischen Zollverhältnisse uns unbekannt gewesen wären; wir wußten dies sehr gut, haben aber in Nr. 112 unseres Blattes auch bemerkt, daß wir nicht vom Gesichtspunkte des gegenwärtigen beklagenswerthen status quo, sondern von

dem einer rechtmäßigen Selbstständigkeit aus argumentiren. Der Einwurf hat daher keine Kraft, denn wir müssen die Sache entweder vom Standpunkte der Rechtmäßigkeit oder des beklagenswerthen status quo betrachten. Wenn von jenem, dann steht fest, daß an den deutschen Zollverein sich anschließen so viel heißt, als sich vom übrigen Europa, besonders von England, abschließen; wenn aber von diesem, dann ist in unsern Ansichten keine Verschiedenheit, denn wir haben im Voraus und entschieden anerkannt, daß Alles auf der Welt besser sei, als ein beklagenswerther status quo.

Merc.
272/19

Ungarns

Anschluß an den deutschen Zollverband.

Votum

von

Ludwig v. Kossuth.

Aus dem Ungarischen des „Pesti Hirlap“ (Pesther Zeitung)

übertragen von

G. St.

Leipzig,
Wilhelm Einhorn.

Merc. 272 (19.

Zettle

Kossuth, Ludw. v.

Ungarns Anschluß an den Deutschen Zollverband Votum von (Ludw. v. Kossuth)
...

Leipzig 1842

Merc. 272,19
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10292048-6